

FASCHISMUS!

Das faschistische Italien

Von
Wilhelm Ellenbogen

Wien 1923

Wiener Volksbuchhandlung / Wien VI
Gumpendorferstraße 18

Einleitung.

Der Verfasser dieser Schrift ist ein glühender Freund Italiens und des italienischen Volkes. Keines der mannigfaltigen politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte, auch das Urgewaltige des Weltkrieges nicht, hat diese Liebe, die jedem im deutschen Kulturkreis Aufgewachsenen ins Herz gelegt ist, daraus reißen können, vielmehr hat der ursprüngliche jugendlich verschwommene Enthusiasmus mit dem Studium der Geschichte, Literatur und Kunst Italiens eine mit den Jahren wachsende sachliche Vertiefung erhalten.

Um so erschütternder war für ihn eines Tages der Eindruck der Mitteilung, daß in die Wohnung eines seiner Freunde in Modena ein Haufe eingedrungen war, der nicht nur den Mann und seine Familie am Leben bedrohte, sondern sein Hab und Gut, vor allem seine wertvolle Bibliothek, mit bestialischer Wut in tausend Trümmer zerschlug und zerstückte. Solche politische Methoden war man bisher nur bei der kulturell tieffstehenden und moralisch entartetesten Kaste in ganz Europa, der magharischen Gentry, gewohnt, bei der sie auch durchaus nicht verwunderlich waren; daß sie aber auch im Lande des weltüberschauenden Dante, des den Rätselfeln des Lebens faustisch nachgrübelnden Lionardo und des gütigen Emondo d'Amicis, des Mannes mit dem weichen und edlen Herzen, möglich waren, ließ auf eine schwere Erkrankung der Seele dieses so natürlich-liebenswürdigen, von so hohem Idealismus getragenen und durch eine so reiche, von Schöpfungen ewigen Gehalts erfüllte Kulturgeschichte hindurchgegangenen Volkes schließen. Und der Schmerz über diese Entartung war es in erster Linie, der den Gedanken dieser Schrift entzündete. Denn ihre Absicht ist vor allem eine pädagogische: durch Vorhaltung des Spiegels den Verirrten zur Selbstbesinnung aufzurufen.

Die Absicht befestigte sich um so mehr, je zahlreicher die Nachrichten über die unsäglichen Leiden des italienischen Proletariats zu mir drangen, je schärfer und brutaler die Reaktion in Italien wurde, und je mehr die Unterdrückung aller Nachrichten darüber zu einem Mittel der Befestigung der faschistischen Herrschaft wurde. Die Enthüllung der Grundlagen und Methoden, des Charakters und Ursprunges dieser Bewegung muß um so wirksamer sein, als die Regierung Mussolinis durch die gewaltsame Unterdrückung aller Mitteilungen darüber kundgibt, wie sehr sie die Macht der Publizität fürchtet, vor allem der außeritalienischen Welt gegenüber. Denn es ist doch ein merkwürdiges Ergebnis, daß man in den Weltkrieg gezogen ist, um die Demokratie zu verteidigen und mit der Erwürgung der alten Demokratie im eigenen Lande endet. Daß man den Cäsarenwahnsinn Wilhelms II. besiegen wollte, um den Cäsarismus eines Mussolini aufzurichten. An den inneren Widersprüchen und Unmöglichkeiten der Pariser Vorstadtfriedensdiktate krankt die Welt seit Versailles. Sie wird erst gesunden, wenn die Habgucht, die Lüge, die Herrschgucht, die Volksfeindlichkeit,

die ihnen zugrunde liegen, der ganzen Welt bewußt werden. Italiens Staat und Volk werden ebenso erst gefunden, wenn die Gefahr, die der Faschismus für den Rechtszustand, die Freiheit und die Kultur nicht nur des eigenen Landes bedeutet, in ihrer ganzen Größe erkannt worden sein wird. Selbstverständlich ist das Aufkommen und die Wirksamkeit dieser Erkenntnis ihrerseits von den großen Entwicklungsgeetzen der Gesellschaft und der Änderung der politischen Machtverhältnisse selbst in erster Linie abhängig.

Aber die Aufgabe dieser Schrift ist noch eine andere. Auch das Proletariat selbst soll aus diesem geschichtlichen Phänomen lernen, seine politische Taktik richtig einzustellen. Dazu ist es nötig, mit rücksichtsloser Offenheit die Fehler festzustellen, die auf sozialistischer Seite gemacht wurden. Hierüber schweigend hinweggehen hieße eine große Schuld gegenüber allen proletarischen Gruppen, der italienischen nicht zum wenigsten, auf sich laden. Denn die wichtigste Erkenntnis des Wesens der gegenwärtigen geschichtlichen Epoche ist, daß mit ihr ein Zeitalter einer länger dauernden revolutionären Umgestaltung der Welt angehoben hat. Der Kapitalismus ist durch den Weltkrieg überall, wenn auch in verschiedenem Grade, erschüttert worden. Nirgends wurde er endgültig überwunden. Aber er ist überall in die Stellung der Verteidigung seiner schwer gefährdeten Herrschaft gedrängt. Der Sozialismus hat in dem Bewußtsein der Menschen eine tiefere moralische Rechtfertigung gefunden, seine Erlöserfunktion ist durch den Weltkrieg auch dem Gefühl fernerstehender Gruppen verständlich, seine Kampfstellung ist weitaus stärker geworden. Der entscheidende Endkampf zwischen den beiden Klassen, ihren Wirtschaftsordnungen und Weltanschauungen hebt an. Er kann freilich noch Jahrzehnte dauern, und das Kriegsglück kann währenddessen hundertfach schwanken und wechseln. Aber er selbst und vor allem die Leidensperiode des Proletariats kann um so wesentlicher abgekürzt werden, je sachgemäßer, je einsichtsvoller, je geschickter die politische Taktik seiner verantwortlichen Führer ist. Und die Entwicklung der sozialen und politischen Verhältnisse in Italien bietet für den Unvoreingenommenen einen geradezu klassischen Anschauungsunterricht hiefür. Wer dem Proletariat redlich dienen will, wen Rechthaberei und falsche Scham nicht hindern, begangene Fehler einzugestehen, wem die Sache des Sozialismus heilige Lebensaufgabe ist, der lerne aus der Geschichte des italienischen Faschismus.

In Wellenbewegungen vollzieht sich die Gesamtgeschichte der Menschheit und insbesondere die ihrer Revolutionen. Auf die Bastilleerstürmung und den Konvent folgte das Direktorium, das Kaisertum und die Restauration, auf diese wieder die Juni- (1830) und die Februarrevolution (1848). Hierauf sank die Entwicklung zum Staatsstreich Napoleons III. herab, der durch die Commune 1870 abgelöst wurde, an deren Stelle endlich der unangefochtene Kapitalismus trat. Ein Jahrhundert stürmischer Wechselfälle, bis das Ziel von 1789 erreicht war. Auch der proletarische Emanzipationskampf wird solche Perioden durchmachen. Und die blutige Reaktion in Italien wird ihr Ende finden, weil sie vor den geschichtlichen Gesetzen nicht bestehen kann. Möge dann das italienische Proletariat den richtigen Weg finden, und mögen bis dahin die Proletarier aller übrigen Länder es vermeiden, Wegbereiter irgendeiner Sorte von Faschismus zu sein.

Die Reaktion in Europa.

Vier Jahre Krieg — man muß sich genau vorstellen, was das für den einzelnen, für Klassen und für Völker bedeutet. Da arbeitet man Jahrtausende an der Unterdrückung der natürlichen Reflexe (und Kultur bedeutet nichts anderes) zur Ermöglichung eines geordneten Zusammenlebens der Menschen in der Gesellschaft, baut Gesetze und Rechtssysteme auf, richtet komplizierte Verwaltungsapparate ein, zwingt die Menschen in die Schulen und lehrt sie in den tausend Formen der Strafe, der Erziehung, der Literatur, der Kunst sich mit gesittetem Verzicht einzufügen in den Kreis der anderen und die Schrankenlosigkeit ihres Egoismus an allen Ecken freiwillig aufzugeben — und in vier Jahren Krieg ist diese Arbeit von Jahrtausenden weggewischt. Denn diese vier Jahre hindurch wird der einzelne dazu angehalten, unter Todesstrafe gezwungen, all das für ein Gebot ehrenhafter Handlung anzusehen, was ihm vorher von der Geburt an als das ehrloseste Verbrechen dargestellt wurde: morden, plündern, rauben, stehlen, schänden, Wehrlose vergewaltigen, Häuser anzünden, Kunstgegenstände zerstören usw. Dazu wird überdies durch die moderne Art der Kriegführung auf sein Nervensystem in zerstörender Weise wie mit einem Dampfhammer eingehämmert, und das Leben auf verwildeter, vertierter Kulturstufe, das er im Schützengraben führt, vernichtet den letzten Rest von zivilisierter Selbstbeherrschung — kurz, die Menschen kommen aus dem Kriege als Ruinen der Willenskraft, der Erziehung, der Gesittung, der körperlichen Gesundheit heraus.

Zweifellos ist solch eine Durchrüttelung des sozialen Gesamt- und des physischen Einzelorganismus notwendig, um das Menschenmaterial zu erhalten, das die Weltgeschichte für die Durchführung ihrer vorgelegten Umwälzungsabsichten braucht. Denn handelt die Geschichte auch nicht nach vorbestimmten Zwecken, so doch nach klar umrissenen ökonomischen Gesetzen, deren Auswirkung den Aspekt der Zwecksetzung darbietet. Der Weltkrieg war kein Zufall; er war in den Entwicklungsgeetzen des internationalen Kapitalismus begründet. Die persönliche Schuld der verschiedenen Berchtolde, Wilhelms, Poincarés und Sonninos wird dadurch nicht gemindert. Aber die zahllosen inneren Widersprüche des Kapitalismus fordern auf einer gewissen Entwicklungsstufe irgendeine Lösung, die nach der inneren natürlichen Barbarei dieses Wirtschaftssystems, das auf der brutalen Unterdrückung von Millionen zugunsten einiger weniger aufgebaut ist, nur eine gewalttätige sein kann. Aber diese gewalttätige Lösung bedeutet gleichzeitig ein Würfeln ums Ganze. Der Kapitalismus setzt dabei seine Gesamtexistenz ein. Eine Niederlage bedeutet für ihn eine solche Entwurzelung im Bewußtsein der Massen, eine solche haßgeschwängerte tobende Auflehnung gegen sein Millionen von Menschen gefährdendes Wirtschaftssystem, daß die historische Revolution, die ihn zu beseitigen unternimmt, unausweichlich geworden ist. Und selbst ein augenblicklicher Sieg verhindert diese Entwicklung nicht. Denn darüber ist keine Täuschung möglich; die feige Brutalität, die das siegreiche

Frankreich gegenwärtig an der Ruhr betätigt, wird in letzter Auswirkung ein Nagel zum Sarge auch des französischen Kapitalismus sein, und alle die schwungvollen Redewendungen von der Verteidigung der Demokratie und der Freiheit, die nach der Meinung des Generals Degoutte durch die Ermordung von Frauen und Kindern in Bochum und Dortmund erfolge, werden diese Entschcheidung des weltgeschichtlichen Weltgerichtes nicht aufhalten. Der Krieg ist somit unter allen Umständen der Vater der sozialen Revolution in allen Ländern. Nur ist sie freilich in den verschiedenen Ländern ihrem Aussehen, ihrer Kraft, ihrem Erfolg, ihrem Zeitpunkt und ihrer Dauerhaftigkeit nach verschieden. In den besiegten Ländern und denen, wo dem Kriege eine Periode besonders ausgeprägter politischer Rückständigkeit und daher besonders heftiger revolutionärer Kämpfe vorausging wie in Rußland, hat die Revolution sofort gesiegt. Die herrschende Klasse war dort am stärksten schuldbehaftet und eingeschüchtert, das Volksbewußtsein auf das leidenschaftlichste durch die Zwecklosigkeit des Blutvergießens und der unjünglichen Leiden des Krieges aufgepeitscht. Um den Sozialismus sammelten sich dort die Massen der in ihrer patriotischen Begeisterung Betrogenen, der Empörten, der Verzweifelten. Aber auch in den Siegerländern gärt es unter der Oberfläche, wenn auch der chauvinistische Rausch des Sieges das Bild vorläufig eine Zeitlang verwirrt, wenn es dort auch zunächst Wahnwahlen und Momente für die Clemenceaus gibt, und wenn auch die Arbeiterklasse schwere Niederlagen in gewerkschaftlichen Kämpfen erleidet, wie in England, oder zur völligen politischen Ohnmacht verurteilt ist, wie in Frankreich. Aber nur oberflächliches Urteil kann verkennen, daß auch hier der Tag der Vergeltung nur aufgeschoben ist. Die Zertrümmerung eines Wirtschaftsgebietes von 300 Millionen Konumenten in Mitteleuropa, die ja der Zweck des Krieges war, reißt in die kapitalistische Abjurgorganisation der Siegerstaaten eine furchtbare Lücke, die sich zunächst in Einschränkung der Produktion, Arbeitslosigkeit und Verringerung des Handels in den Siegerländern äußert. Die Kriegsschulden lasten auch auf ihnen, geldentwertend und wirtschaftszerstörend. So entstehen trotz des Sieges auch hier immer tiefere Mißstimmungen in den Massen, die die verantwortlichen Politiker des Imperialismus zu immer heftigeren Aktionen veranlassen, um die sie vernichtende Enttäuschung über die Früchte des Sieges und die Erkenntnis über die Verschleiertheit des Kriegszweckes nicht aufkommen zu lassen. Die böse Tat des Weltkrieges gebärt folchermaßen fortzuegend neues Böse; und unmögliche Reparationsforderungen, Gebietsbesetzungen, Ausweisungen, Kerkerstrafen, Morde, ungeheure Vermehrung der Kriegsschulden, weitere Geldentwertung und moralische Disqualifikation vor dem Völkergewissen sind ihre Auswirkungen. Die Welt kommt nicht zur Ruhe, der Krieg dauert fort, Europa bleibt friedlos. Und die letzten Wahlen in England zeigen bereits den Umschwung der Stimmung in der Bevölkerung, der sich in allen Siegerländern vorbereitet.

So äußert sich der Stoß ins Herz des Kapitalismus, den der Weltkrieg darstellt, in einer zunehmenden Nervosität der bürgerlichen Klasse. Sie ahnt das Herannahen ihrer eigenen Götterdämmerung und beginnt sich mit den äußersten, verzweifeltsten Mitteln gegen den Verlust ihrer Herrschaft zu wehren. Das ist der Grund, warum jetzt auf der ganzen Welt der Druck der schwersten Reaktion lastet, denn die Kapitalistenklasse ist entschlossen, das Letzte zu wagen und vor keinem Bedenken zurückzuschrecken, um ihre bedrohte Macht in der Hand zu behalten. Daher die merkwürdige Erscheinung, daß, während das Proletariat trotz seiner weit geringeren Kultiviertheit und seines weit furchtbareren Kriegselends seine Kriegspsychose im wesentlichen in den ersten zwei Jahren nach dem Zusammen-

bruch ausgetobt hat, das honette, zivilisierte, sittlich und geistig so hochstehende Bürgertum noch heute tief in der Kriegszerrückung drinnen steckt. So sind die 400 Morde in Deutschland, so die Viehlichkeiten an der Ruhr, so der italienische Faschismus zu erklären. Es sind Bürgersöhne, an deren Händen das Blut nicht nur von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Kurt Eisner, sondern auch von Erzberger und Rathenau klebt, es ist Bürgergeld, womit die Orgeßbanden, die Heijasdetachements, die Arditischwadronen und die schwarzen Kulturträger im Rheinland bewaffnet wurden. Und es ist der Geist einer untergebenden Bürgerklasse, der sich im Stöhnen der sterbenden Lungenkranken von Zala-Egerszeg, im Todeschrei der „auf der Flucht“ erschossenen thüringenschen Arbeiter, im Klindern und Zertören sozialdemokratischer Bibliotheken und Redaktionen in Mailand und Modena und im rückwärtslosen Überfahren von Kindern durch mit französischen Generalen besetzte Automobile im okkupierten Deutschland äußert und erfüllt. Und es ist überall derselbe Geist des einander überall gleich würdigen, von gleicher Habgier, gleicher Herrschsucht, gleicher Brutalität getriebenen internationalen Kapitalismus.

Gewiß ist der Seelenzustand, der das Bürgertum aller Nationen (von Polen, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei usw. gilt dasselbe), gegenwärtig kennzeichnet, kein normaler. Denn nicht nur daß sein eigenes Vorstellungs- und Gefühlsleben durch die Kriegswirkungen entartet und aus dem Geleise geraten ist, sind zu allem Überfluß auch noch seine Führer im Kampf gegen das aufstrebende Proletariat gegenwärtig die Militaristen geworden. Diese Klasse hat sich bekanntlich schon im Frieden durch eine außerordentliche Präpotenz ausgezeichnet, in Junker-Preußen so gut wie in Dreyfus-Frankreich. Immerhin haben sie damals in der Abwärtigkeit mit den Politikern sich schließlich doch immer wieder mit der zweiten Geige begnügen müssen. Im Kriege aber sind sie an die erste Stelle gerückt und haben vier Jahre lang eine beispiellose, jede Vorstellung von Unumschränktheit eines asiatischen Despoten überbietende Machtfülle bejessen. Es gehört zum Begriff des bürgerlichen, des Herrschaftsmilitarismus, daß er seine Jünger im Sinne roher Gewalttätigkeit erzieht. Beschränkte er sich auf die Erziehung zur Verachtung des eigenen Lebens, so könnte eine solche Pädagogik, verbunden mit der Setzung erhabener Ziele, wertvolle ethische Früchte tragen, denn die Geringschätzung des eigenen Leibes ist immer die Voraussetzung großer weltbewegender Taten gewesen. Aber hier ist das Ziel die Vernichtung anderer Existenzen, und so wird die Kaserne um so geflüchtlicher eine Pflanzstätte zur Heranzüchtung roher Gewaltmenschen, je mehr ihr Gegenpart, die Schule, sich bemüht, die Kinder zum Gegenteil, zum Wohlwollen, zur Menschlichkeit, zur Unterscheidung von mein und dein, zur Achtung vor der Persönlichkeit, zur Wertschätzung alles Schönen und Guten zu erziehen. Der Ton der bürgerlich-militärischen Erziehung ist die Kasernehofplüte, ihr Kind ist die Gemütsverwilderung. (Selbstverständlich soll mit dieser Darstellung des Gesamttypus nicht geleugnet sein, daß es auch unter den Berufsoffizieren einzelne Leute mit ehrenhafter Besinnung und hoher Auffassung der militärischen Pflicht gibt.) Im Frieden nun können diese Wirkungen des Militarismus sich höchstens in den beliebten Soldatenmißhandlungen und in dem Losgehen gegen den inneren Feind Luft machen. Seinem vollständigen Ausleben tritt eben der Mangel des eigentlichen Objekts, des äußeren Feindes, entgegen. Um so schrankenloser zeitigt er seine natürlichen Wirkungen im Kriege. Hier wird die Militärkaste zum absoluten Herrn über Leben und Tod von Hunderttausenden. Und in einer Zeit, wo die Wissenschaft zur Dienerin des Massenmordes erniedrigt wird, ist es Heuchelei, den einzelnen Offizier für einen „Lusitania“-Fall, für das

Nächsten der Maschinengewehre gegen die eigenen Soldaten, für die Massen-
hinrichtungen angeblicher Spione verantwortlich zu machen. Das System
ist's, das, schon im Frieden vorbereitet, im Kriege ausführend, den Sadi-
smus des einzelnen krankhaft veranlagten Offiziers aus den Tiefen hervor-
holt und zur schrankenlosen Entfaltung bringt, da es in ihm das größten-
wahnsinnige Bewußtsein erzeugt, daß ihm alles, die abgefeimteste Nieder-
tracht, das scheußlichste Verbrechen erlaubt sei, und daß, wenn er hiezu den
Befehl zu geben befindet, seine Untergebenen blindlings, bei Todesstrafe, ihn
auszuführen verpflichtet sind. Wird das Ganze noch durch die Aussicht auf
militärischen Ruhm, der sich für die große Masse der Offiziere in den
Kriegskreuzen und Medaillen sowie in dem Gefeiertsein als Geld äußert,
gekrönt, so begreift man die furchtbare Stimmung der Enttäuschung, die
sich dieser Militaristen am Ende des Krieges bemächtigen muß, wo sie mit
einem Schlag ihre ungeheure Machtstellung abgeben und auf alle ihre
Privilegien wieder verzichten müssen. Und man begreift, daß diese durch
eine solche übermächtige Stellung verwöhnten und an die Hemmungslosig-
keit der Instinkte vier Jahre hindurch gewöhnten Menschen nunmehr bereit
sind, zur Verteidigung ihrer Stellung in der Anwendung derselben Mittel
fortzufahren, die der Ausnahmefall des Krieges sanktioniert hat, daß sie
das Unterscheidungsvermögen zwischen erlaubten und unerlaubten Methoden
des Kampfes völlig verloren haben. Man sieht es in Deutschland am besten,
wie erschreckend tief die Moral dieser Herren, die angeblich die Verteidigung
deutscher Zucht und Sitte als ihr Lebensziel betrachten, gesunken ist. Die
Nationalsozialisten Fuchs, Machhaus und Luedcke in Bayern scheuen sich
nicht, französisches Geld zu nehmen, um gegen die deutsche Republik eine
Verschwörung anzuzetteln. Der Rechtsanwalt R. muß einen
Selbstmord begehen, um der namenlosen Schande der Aufdeckung seiner
Konspiration mit dem haterfüllten Feinde Deutschlands zu entgehen.
Sakenfrenzierische Ruhrflüchtlinge, die wegen des Versuchs eines Offiziers-
putsches verhaftet werden, drohen, sich an Frankreich zu wenden usw. Diese
geradezu entsetzliche Verwüstung aller Ehrbegriffe ist ein Barometer der zu
allem fähigen Stimmung in den konterrevolutionären Kreisen. Sobald daher
die Militärkaste, also ein Teil des Bürgertums, der bei einer demokratisch-
republikanischen Verfassung am meisten zu verlieren hat, somit das ver-
lässlichste, rücksichtsloseste und durch moralische Hemmungen am wenigsten
behinderte Element, zum Exekutor des Reaktionswillens der Kapitalisten-
klasse avanciert, muß der Kampf gegen das Proletariat die schärfsten,
brutalsten, die unmenschlichsten Formen annehmen. Der Klassenkampf
zwischen besitzender und besitzloser Klasse kehrt im Endstadium des Kapita-
lismus zu der Wildheit der Methoden des Anfangsstadiums zurück, die durch
die berühmten „grotesk-terroristischen Arbeitsgesetze“ gekennzeichnet sind,
deren Karl Marx im ersten Bande des „Kapital“ Erwähnung tut.

Die Politik der sozialistischen Partei Italiens.

Soll die katastrophale Erscheinung des Faschismus für das internationale Proletariat wenigstens den einen positiven Wert nicht verlieren, den sie noch besitzen kann, daß nämlich die Arbeiterschaft aus begangenen Fehlern lernt, wie man sie vermeiden und es ein andermal besser machen kann, so ist es notwendig, rücksichtslos die Geschehnisse festzustellen und auch den eigenen Genossen ungeschminkt die Wahrheit vorzuführen.

Zum Kriege hat die sozialistische Partei Italiens eine mit konsequenter Tapferkeit ablehnende Haltung eingenommen. Gewiß war für sie die Situation klarer gegeben, als für die Sozialisten anderer Länder. Die italienischen Irredentisten haben sich, freilich gleich den Chauvinisten anderswo, Mühe gegeben, auch den Eintritt Italiens in den Krieg als den Fall des Verteidigungskrieges hinzustellen. Nur wußten sie nicht recht, auf welcher Seite und gegen welche Seite Italien sich zu verteidigen habe. Und es ist eine blutige Ironie des Schicksals, daß es Mussolini selber war, der damals, im August 1914, dieses charakterlose Schwanken der Kriegsfanatiker in einem hohntriefenden, „Das Delirium tremens der Irredentisten“ betitelten Artikel im sozialdemokratischen „Avanti“ verspottete. Es war klar, daß die Stellung des Proletariats im Kriege hier in Italien eindeutiger sein konnte, als zum Beispiel die der belgischen und französischen Arbeiter, für die der Fall des Verteidigungskrieges sonnenklar schien, oder als die der russischen Sozialisten, für die der Zarismus selbstverständlich und unter allen Umständen bekämpft werden mußte, aber auch als selbst die der Österreicher, die die frivole Politik der eigenen Regierung bis zum Kriegsausbruch auf das fanatischste bekämpften, aber in dem einmal ausgebrochenen Kriege (wenigstens war es bei dem größten Teil der österreichischen Sozialdemokraten so) das Land gegen einen eventuellen Sieg des Zaren verteidigen zu müssen glaubten. Diese Frage, deren objektive Entscheidung noch lange nicht spruchreif ist, will hier nicht aufgerollt werden. Es genügt festzustellen, daß die tapfere und unbeugsame Haltung der italienischen Sozialisten sie vor dem Schicksal der Sozialisten in den anderen Siegerländern beharrte: die Herzen des Volkes flogen ihnen zu, und am Ausgang des Krieges sammelte sich eine ungeheure Heerschar begeisteter Anhänger um sie, sie bildeten die stärkste Partei Italiens und verfügten über eine überragende Macht, beinahe so wie das Proletariat in den besiegten Ländern. Wie haben sie nun mit diesem vom Schicksal in ihre Hand gelegten Pfund gewirtschaftet?

Politik ist Einschätzung der wirklichen Machtverhältnisse und die politische Kunst wird trotz Machiavelli nie aus einem Buch gelernt werden, weil ihre Voraussetzung ein angeborenes, intuitives Gefühl für die Realitäten ist. Vermögen die heute so zahlreich auftauchenden Hellscher ihre Kunst erst auszuüben, nachdem ihr Nervensystem in einen Zustand fieberhafter Erregung, des berühmten „Trance“, versetzt ist, so ist die Voraussetzung der politischen Hellscherei umgekehrt auch in Zeiten wahnsinnigster Erregung

der Zustand nüchternster Kühle. Daher stellen gerade revolutionäre Epochen mit ihrer tiefgehenden Aufwühlung der Leidenschaften führenden Politikern die schwersten Aufgaben, nicht nur weil sie selbst die Herrschaft über ihre Nerven leicht verlieren, sondern auch weil die Masse ihrer Anhänger nüchterner Argumentation weniger zugänglich ist. Das ist der Grund, warum alle Revolutionen zunächst über ihr geschichtliches Ziel hinaussschießen, um dann von der unverrückbaren Macht der Tatsachen, manchmal nach mehrfachem Hin- und Herschwanke des Pendels, auf den richtigen Punkt, der dem Entwicklungszustand der gesellschaftlichen Kräfte entspricht, zurückgebracht zu werden. Immerhin erreicht auch die überschäumendste Revolution in der Regel gewisse Vorstellungen, die sie auch in der Zeit der nachfolgenden Reaktion noch behält. Die proletarische Revolution in Italien hat nichts Neues erreicht, was sie zu behaupten hätte; dafür hat sie den Gegner weit stärker gemacht, als er vorher war und beinahe alles verlor, was sie früher besaß.

Der Grund liegt in einem völligen Mißverständnis des historischen Augenblickes, zu dem sich die italienischen Sozialisten durch ihren edlen, aber fessellosen Idealismus sowie durch das irreführende und absolut isolierte Beispiel des russischen Sowjetismus verleiten ließen. Sie sahen das augenblickliche Anwachsen ihrer Anhängerzahl als einen Erfolg ihrer radikalen Taktik an und glaubten nunmehr, der Radikalismus sei die einzig mögliche und einzig zulässige proletarische Taktik.

Darum fühlten sie sich von der russischen Phraseologie, von der „Diktatur des Proletariats“, so lebhaft angezogen, daß sie — wenigstens der größere Teil von ihnen — mit der Dritten Internationale sympathisierten und eine „kommunistische“ Politik befolgten, zum Unterschied von den „sozialpatriotischen“, „sozialverräterischen“ usw. Sozialdemokraten. Es muß übrigens gesagt werden, daß sie sich in den Formen ihrer Polemik und ihrer Argumentation sehr zu ihrem Vorteil von den deutschen, österreichischen und russischen Kommunisten unterscheiden. Der russische Sowjetismus hat zweifellos das Verdienst, das zaristische System mit der Wurzel ausgerottet zu haben. Das ist die historische Vorstufe, die er erreicht hat und die behauptet werden wird. Aber indem er auch den noch schwachen, unentwickelten und daher wenig widerstandsfähigen russischen Kapitalismus zerstörte, hat er die nährende Nabelschnur, die zum Sozialismus führt, vorzeitig abgerissen und muß daher vorsichtig wieder neue kapitalistische Verbindungen anknüpfen. Der italienische Kapitalismus ist aber nicht schwach, er ist widerstandsfähig, er ist unbeschadet der augenblicklichen Nachkriegskrise im Begriff, sich zu voller Blüte zu entfalten, er hat das Land zu einer konstitutionellen demokratischen Einheit gemacht, die im Laufe des letzten Jahrhunderts immer vollkommener wurde. Rußland hat aber erst jetzt sein 1789, seine antifeudale Revolution, durchgemacht. Italien hat sein 1848, den definitiven Sieg des Kapitalismus über den Feudalismus, längst hinter sich. Dort stand ein im Bewußtsein des russischen Volkes und vor dem Gewissen eines demokratisierten Europa längst abgehautes, innerlich faules und morsches System vor der Überwindung. Hier stand man einer in der Vollkraft ihrer Entwicklung stehenden, noch aufwärtstrebenden Wirtschaftsordnung, die in den wirtschaftlichen Interessen des Landes noch tausendfach verankert ist, gegenüber. Dort eine durch furchtbare Niederlagen diskreditierte Politik, hier ein Kriegsausgang, der dem Lande immerhin neue, blühende Provinzen zugebracht und großen Volksteilen die langersehnte „Erlösung“ errungen hatte. Die breiten Arbeiter- und Bauernmassen, denen der Krieg nur Leiden gebracht hatte, mochten in Italien gefühlsmäßig dem Sozialismus zufließen. Aber es war eine schwere Täuschung, deshalb zu glauben, daß der

Kapitalismus Italiens bereits entwurzelt sei, so daß es etwa nur eines Handstreichs bedürfe, um eine sozialistische Sowjetrepublik auch in Italien zu errichten. Der historische Irrtum war ja nicht auf die italienische Arbeiterchaft beschränkt, auch anderswo hat sich das Proletariat über die Nähe der endgültigen proletarischen Revolution getäuscht, auch anderswo hat es die innere Widerstandskraft des Kapitalismus unter- und die eigene Kraft überschätzt: in Bayern und Ungarn sind die traurigen Resultate dieser verhängnisvoll falschen Einschätzung der realen Machtverhältnisse nicht ausgeblieben.

Überhaupt gehört die Vorstellung, daß der revolutionäre Wille allein hinreiche, um eine bestehende Gesellschaftsordnung aus den Angeln zu heben und eine neue an ihre Stelle zu setzen, einer längst überwundenen sozialistischen Jugendepoche an und ist gänzlich unmargistisch. Nach Marx ist die gesamte Menschheitsgeschichte ein organischer Entwicklungsprozeß, ein „naturgeschichtlicher Prozeß“, und ist die menschliche Gesellschaft „ein umwandlungsfähiger und ständig in Umwandlung begriffener Organismus“^{*)}, der sich äußeren Willensakten in so hohem Grade entzieht, daß „naturgemäße Entwicklungsphasen weder zu überspringen noch wegzudekretieren sind“^{**}). Man stelle sich nun vor, ein Arzt wollte einem dreimonatigen menschlichen Embryo „dekretieren“, er müsse die Entwicklungsphase von weiteren sechs Monaten „überspringen“ und sofort den Mutterleib verlassen, um ein selbständiges Dasein als lebensfähiger Organismus zu führen, so würde jedermann einen solchen Arzt für verrückt halten. Wenn aber das gleiche von dem Embryo einer neuen Gesellschaftsordnung verlangt wird, so kann es denjenigen, die das als unmöglichen Widersinn bezeichnen, passieren, daß sie als elende Sozialberräter gebrandmarkt werden. Eine neue Gesellschaft baut sich aber wie jeder andere Organismus Zelle für Zelle auf. Die Natur macht keine Sprünge. Und erst, wenn entsprechend viele und entsprechend organisch gegliederte Zellsysteme beisammen sind, kann der Organismus selbständig leben. Der Sozialismus sammelt im Mutterleib des Kapitalismus solange die Elemente seines wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen, geistigen Aufbaues, bis er mit genügendem Rüstzeug versehen ist, um den Mutterleib zu verlassen und ohne die Abhängigkeit von der kapitalistischen Kabelschnur selbständig leben kann. Die naturrechtliche Auffassung zum Beispiel, daß gewisse Rechte dem Proletariat unter allen Umständen selbstverständlich und unbedingt gegeben seien, gilt vor der Marxschen Lehre nicht, denn auch „das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und die dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft“^{***}). Die wichtigsten Voraussetzungen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung sind: eine genügend hohe Entwicklung des Produktionsapparates und der Verteilungsorganisation, eine genügend starke Entwicklung des Gemeinwirtschaftsprinzips im Gegensatz zum Privatwirtschaftsprinzip, eine genügend starke politische Macht der Arbeiterklasse mit entsprechend demokratischer Durchsetzung der öffentlichen Meinung, des Regierungs- und Verwaltungsapparates, eine ausreichende Ausbildung der Verwaltungsfähigkeiten im Proletariat usw. Man denke jedes einzelne dieser Probleme durch und frage sich, wieviel zur Verwirklichung jedes von ihnen noch fehlt und mache sich dann klar, wie notwendig jeder Versuch, eine sozialistische Ordnung einzurichten, an einer solchen lähmenden Unreise aller ihrer Voraussetzungen scheitern muß. Selbst in kapitalistisch weit vorgeschrittenen Ländern als

*) Vorrede zum „Kapital“ 1866.

***) An derselben Stelle.

***) Karl Marx im Brief an die deutsche Sozialdemokratie über das Gothaer Programm.

Italien ist, in Deutschland, England, Amerika, fehlen noch die meisten Elemente des Aufbaues einer sozialistischen Ordnung, vor allem die technische und organisatorische Höhe des Produktionsapparates. Schritt für Schritt also muß der Sozialismus erobert werden. Der Enthusiasmus der sozialistischen Aufbauarbeit muß sich auf Millionen mühsamer Detailhandlungen verteilen, ohne von seiner idealen Kraft zu verlieren. Die Theorie des „Alles oder Nichts“, die bewußt oder unbewußt der Haltung der sozialistischen Partei Italiens zugrunde lag, ist eine rein konstruktive, die daraus entspringende Politik eine Politik im luftleeren Raum, eine Politik ohne Fleisch und Blut, ein Gebilde von edlen Wünschen und frommen Hoffnungen, aber ohne Beziehung zum wirklichen Leben. Die reale Welt scheidet sich nicht nach blutleeren Theorien: hier Kapitalismus, hier Sozialismus; bis zu dieser Stunde das eine, von da an das andere. Sie lebt in Übergängen; während der eine absterbt, blüht der andere auf. Die Funktion der Eintagsfliege, die die neue Generation zeugt und sofort untergeht, ist eine Ausnahmerscheinung in der Natur. Für die Gesellschaftsordnungen dagegen gilt das Wort von Marx*): „Eine Gesellschaftsordnung geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft ausgebrütet sind.“

Durch den revolutionären Willen allein also, durch die Diktatur des Proletariats den Sozialismus künstlich herbeiführen zu wollen, wäre somit zum mindesten ein Versuch mit untauglichen Mitteln, eine zweck- und sinnlose Anstrengung. Um so mehr besteht daher die Aufgabe der sozialistischen Politik auch in Revolutionszeiten darin, keine der greifbaren Möglichkeiten ungenützt zu lassen, und sei sie auch noch so klein, denn jede neu eroberte Position bedeutet ein Sprungbrett, um eine weitere zu gewinnen. Das Vernachlässigen solcher kleiner Gewinne, weil man nicht sofort große machen könne, kann eine schwere Schädigung des Proletariats bedeuten.

Gerade der Umstand, daß es sich um Übergänge handelt, macht es klar, daß es Augenblicke geben muß, in denen sich die Kräfte gegenseitig die Wage halten. Der Augenblick, wo man die absolute Macht hat, wo die sozialistische Partei aus vollkommen eigener Kraft und allein die Politik des Landes bestimmen kann, ist noch weit. Darum auf die Ausübung und Ausnützung einer abgestuften Quantität der Macht verzichten zu wollen, sähe zwar nach Grundfäßlichkeit, nach Prinzipientreue aus, in Wahrheit wäre es ein geradezu sträfliches Preisgeben von Gelegenheiten, die Machtstellung des Proletariats zu befestigen. Je näher das Proletariat seiner absoluten Machtstellung kommt, desto mehr wird es auf die rein negative Abwehrpolitik, die einer Zeit relativer Ohnmacht entspricht, verzichten und immer mehr eine positive Politik machen müssen. Dies aber ist unter Umständen nicht ohne Kompromisse möglich. Darum setzt sich Karl Kautsky in seinem Buch „Die proletarische Revolution und ihr Programm“ so energisch für die Koalitionspolitik ein.

Diesen Grundsätzen hat die sozialistische Partei Italiens nun in der Nachkriegszeit wiederholt entgegengehandelt. So wurde ihr von dem bürgerlichen Demokraten Ritti angeboten, mit den Demokraten und Republikanern zusammen einen Regierungsblock zu bilden, der in der Kammer die Republik proklamieren, den König absetzen und eine weitgehende, sozialistische Gesetzgebung schaffen werde. Die Partei hat dieses

*) „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, 1859.

Angebot abgelehnt, weil sie sich nicht mit einem solchen Abenteuer identifizieren und mit einer bürgerlichen Republik nichts gemeinsam haben wollte! Auf dem Kongreß in Bologna erklärte sie, daß sich die Vertreter des Bürgertums nicht aus Werkzeugen der kapitalistischen Herrschaft in Organe der proletarischen Befreiung verwandeln können. Das hört sich außerordentlich „prinzipiell“ an, in Wahrheit ist es eine, die historischen Tatsachen auf jeder Seite ableugnende und den historischen Prozeß gänzlich mißverstehende Behauptung, die nur aus einer rein schablonenhaften und natürlich wiederum unmarxistischen Betrachtung der Dinge erklärt werden kann. In Wahrheit gibt es beinahe keine einzige kapitalistische Maßnahme, die, obwohl unternommen, um den Kapitalismus zu beständigen, nicht gleichzeitig ohne oder gegen den Willen des Kapitalisten die Sache des Sozialismus fördere: der Kapitalismus zieht Arbeiter vom Lande in die Stadt, um Arbeitskräfte zu bekommen; er entzieht sie dadurch dem konservativen Geist des Landlebens und sammelt sie in den Städten, wodurch er die revolutionäre Propaganda erleichtert. Der Kapitalist sucht seinen Mehrwert vor den Lohnforderungen der Arbeiter durch technische Verbesserungen und Erfindung neuer Maschinen zu sichern; er fördert dadurch die Entwicklung der Produktion, bereitet damit den Boden für die sozialistische Ordnung und vermehrt gleichzeitig die revolutionäre Kampfstimmung in den Kreisen der „industriellen Reservearmee“. Er proletarisiert die Massen, um wehrlose Ausbeutungsobjekte zu haben; er erzeugt dadurch die berühmten „Totengräber“ (Marx), die ihm sein eigenes Grab schaufeln. Der Kapitalismus braucht für die Bedienung seiner Maschinen eine immer wachsende Zahl von intelligenten Arbeitern, er verlangt daher Verbesserung der Volksschulbildung im Interesse seines Profits; mit jeder neuerrichteten Schule aber vermehrt er gegen seinen Willen die politische Kraft und Zahl seiner ihm mit Bewußtsein und Überlegung bekämpfenden Gegner, fördert er die Organisationsfähigkeit des Proletariats. Zur Befestigung seiner eigenen Herrschaft gegen den Feudalismus braucht er verfassungsmäßige Zustände, Parlament, Erweiterung des Wahlrechtes, Selbstverwaltung in den Gemeinden, kurz Demokratie in allen Formen. Sind das keine Mittel zur „proletarischen Befreiung“? Es ist die dialektische Funktion der ganzen kapitalistischen Ordnung, gleichzeitig eine Herrschaftsorganisation des Bürgertums und eine notwendige Vorstufe, eine Wegbereiterin, eine Schöpferin der Aufbauelemente der sozialistischen Ordnung, also das stärkste, das eigentliche „Organ der proletarischen Befreiung“ zu sein. Wichtig ist nur, wie eine bestimmte, etwa gesetzliche oder administrative Maßnahme angewendet wird. Die historische Funktion der „Vertreter der Bourgeoisie“ in Staat und Gemeinde ist es, diese Maßnahmen in reaktionärem Sinn anzuwenden, die Knechtschaft des Proletariats zu verfestigen, die Entwicklung zum Sozialismus aufzuhalten; die historische Funktion der Sozialisten ist dagegen, jede solche Maßnahme zu einem Hebel des Fortschrittes zu machen, sie im Sinne der Befreiung des Proletariats umzugestalten und daher bei jeder einzelnen den Einfluß ihrer politischen Macht geltend zu machen. Aus „prinzipiellen“ Gründen schmolzend zur Seite zu stehen, weil nur die Diktatur des Proletariats (die ja doch erst auf einer weit vorgeschritteneren Stufe der politischen Macht verwirklichtbar wäre.) zum Ziele führe, heißt geradezu das Interesse des Proletariats tausendfach preiszugeben, ja heißt im Grunde, einer Phantasmagorie zuliebe auf jede politische Aktion zugunsten des Proletariats verzichten.

Der Wirklichkeitsferne, papierne und grob mechanische Charakter der ganzen Auffassung zeigt sich auch in dem Übersehen der Tatsache, daß die Menschen nicht glatt in Kapitalisten und Proletarier zerfallen, sondern daß

es Zwischenschichten gibt, wie zum Beispiel die Gruppe der Intellektuellen, also der Beamten, Juristen, Ärzte, Professoren usw., die einerseits zwar die abhängige Stellung mit dem Proletariat gemeinsam haben, andererseits aber in der Form der Lebenshaltung und gesellschaftlichen Stellung der Bourgeoisie näherstehen, ohne deshalb Ausbeuter zu sein. Eine kluge proletarische Politik wird diese Schichten keinesfalls großmütig der Bourgeoisie zur Verstärkung ihrer politischen Position bei Wahlen überlassen, sondern sie mit aller Macht zu sich herüberzuziehen, mindestens aber im sozialen Kampf zu neutralisieren suchen. Gerade beim öffentlichen Beamten springt der Vorteil am deutlichsten in die Augen, den der unmittelbare, politische Einfluß der Sozialisten auf die Verwaltung ausüben kann. Die bürgerlichen Vertreter werden sie zu Saboteuren der sozialpolitischen Gesetzgebung, zum Eingreifen in einem den Arbeitern feindlichen Sinne bei Lohnkämpfen usw. zu machen suchen. Die Sozialisten können wirklich und wahrhaftig aus solchen „Werkzeugen der bürgerlichen Herrschaft Organe der proletarischen Befreiung machen“! Nur müssen sie ihre Macht eben anwenden, nicht auf ihre Geltendmachung verzichten. Die politische Abstinenz ist in der allergrößten Mehrzahl der Fälle eine Torheit gewesen.

Mit der Ablehnung des Mittlichen Angebotes auf Errichtung einer demokratischen Republik haben die italienischen Sozialisten somit die Möglichkeit der Festigung und Ausgestaltung der Demokratie, der Bildung einer breiten Straße für die Vervollkommnung der sozialpolitischen Gesetzgebung und der Aufwärtsentwicklung des Proletariats, vor allem aber der Vermehrung und inneren Verwurzelung seiner politischen Macht in den Wind geschlagen. Diese demokratische Republik mochte immerhin einer augenblicklichen falschen Einschätzung des historischen Augenblicks durch die Bourgeoisie entspringen sein; um so törichter, diesen Irrtum der bürgerlichen Politiker unausgenützt zu lassen. Sie mochte vielleicht bloß ein Sperling sein, aber sie hätten ihn sicher in der Hand gehabt; sie haben ihn wegen der Taube der proletarischen Diktatur auf dem Dache preisgegeben. Nun haben sie zwar den Sperling nicht, aber die Taube ist ihnen auch davongeflogen.

Ein anderes Beispiel von der sonderbaren Weltfremdheit der sozialistischen Politik in dieser Zeit bot der Aufruf, den die Partei aus Anlaß der Gemeinderats- und Provinzwahlen im Jahre 1920 veröffentlichte. Dort hieß es wörtlich in weiterer Ausdeutung des Beschlusses von Bologna: „Wir gehen nicht in die Gemeinde, um sie besser als die Bürgerlichen zu verwalten, um ein Beispiel der Gerechtigkeit und Rechtchaffenheit in der Verwaltung zu geben, um das Wohl der städtischen Bevölkerung (Cittadinanza) vorzusehen und ähnlicher demokratisch-kleinbürgerlicher Versprechungen willen. Die Sozialisten dürfen in der Gemeinde ausschließlich nur für das proletarische Interesse, das den Bürgerlichen entgegengesetzt ist, vorsorgen.“

Zunächst war die Wirkung dieses Aufrufes, daß das offizielle Parteiorgan einige Wochen später seinen Sinn abwehrend interpretieren und sich gegen die Meinung, die Sozialisten wollten die Gemeinden in Unordnung bringen und ruinieren, verwahren mußte, sie hätten nur nicht die Aufgabe, „die verschliffenen Felsen der früheren Verwaltung auszubessern“! Aber „die Ehrenhaftigkeit und Durchsichtigkeit sind immer auf der Seite unserer öffentlichen Tätigkeit gelegen gewesen“. Es ist schon eine böse Sache, wenn man einen Wahlaufruf so verfaßt, daß er die Wähler vor den Kopf stößt und statt Sympathie Antipathie erzeugt, wenn man ihn überhaupt interpretieren muß. Aber soweit das Zirkular sagen wollte, daß die Sozialisten die proletarischen Interessen vertreten werden, war es überflüssig, denn niemand hat von ihnen etwas anderes erwartet. Jede Äußerung aber, die

als im Gegensatz (!) dazu stehend erklärte, sie wolle nicht für das Wohl der Bevölkerung sorgen, oder selbst sie wolle ausschließlich das proletarische Interesse vertreten, das dem bürgerlichen entgegengesetzt sei, überjah nicht nur, daß es, wie oben dargelegt, Zwischenschichten zwischen beiden gebe, sondern auch, daß insbesondere in der Kommunalverwaltung Fragen völlig allgemeiner Natur zur Behandlung stehen, und vor allem, daß die Selbstverwaltungen in den Gemeinden Stützpunkte zur Sicherung, Verteidigung und Ausgestaltung der Demokratie überhaupt seien, Schulen zur Erthüchtigung des Proletariats in der öffentlichen Verwaltung überhaupt. Die Fassung jenes Ausrufes lud zur Mißdeutung, zur Abstößung von Wählermassen geradezu ein!

Daß die Sozialisten trachten werden, das Steuerwesen, soweit sie darauf Einfluß haben, im proletarischen Interesse umzugestalten, daß sie den Besitz mehr zur Pflichtleistung heranziehen werden, ist selbstverständlich. Aber Straßenreinigung, Kanalisation, Reibrichthabfuhr, Spitalspflege, Waisen- und Altersfürsorge usw., wie macht man das, diese Fragen „ausschließlich im proletarischen Interesse“ zu regeln? Wird der Staub aus den proletarischen in die bourgeoisen Lungen hineingeföhrt? Werden die Bazillen dahin belehrt, daß sie nur Proletarierorgane verschonen dürfen? Werden kranke Bourgeoisinder in die städtischen Spitäler (etwa wegen einer rasch notwendigen Operation) nicht aufgenommen? Aber selbst die Schule. Eine sozialistische Gemeindeverwaltung wird natürlich aus dem Lehrplan alles Verdummende, Verknechtende, Geiſtverfrüppelnde entfernen. Aber nachdem sie das getan hat, müssen danach Bourgeoisinder vom Segen der allgemeinen Volksschulbildung ausgeschlossen werden? Und wenn — was den italienischen Sozialisten zuzumuten natürlich Wahnwitz wäre — das wirklich geschähe, bedeutete das nicht gerade das Gegenteil von dem, was alle Sozialisten wollen müssen, nämlich von der Erziehung der Gesamtheit zum demokratischen Gleichheitsgedanken? Bedeutete das nicht die künstliche Versteinerung einer Klassenscheidung, die die demokratische Volkserziehung systematisch abbauen will? Gewiß soll eine sozialistische Partei nicht einen verschmommenen pazifischen Demokratismus auf ihre Fahne schreiben, sie muß Farbe bekennen, sie kann und darf ihren Charakter als Klassenkampfpartei nicht verwischen, aber sich schlechter machen, als sie ist, sich zu einem beinahe rein negativen Programm zu bekennen, wo so vieles Positive zu leisten ist, das ist Selbstmord! Und den hat leider der italienische Sozialismus in ausreichendem Maß begangen.

Zu alledem kommt, daß die Mittel des täglichen Kampfes, wie es dem lateinischen Temperament entspricht, den Charakter einer äußerlichen Erregtheit besaßen, die offenbar den Zweck hatte, die Gegnerschaft, das Bürgertum, unaufhörlich zu beunruhigen, ohne daß aber dahinter eine wirklich durchgreifende und wirkſame Machtorganisation aufgebaut worden wäre. Diese Taktik ist seit einem Jahrhundert als Blanquismus bekannt (nach dem französischen Sozialisten Blanqui), die später auch von dem russischen Anarchisten Bakunin und seinem Schüler Netchajeff aufgegriffen und dem Proletariat empfohlen wurde, die unaufhörliche Veranstaltung von Putſchen größeren oder kleineren Maßstabes. Diese Methode ist von Marx und Engels wiederholt auf das schärfste und nachdrücklichste verurteilt, Bakunin deshalb geradezu aus der Ersten Internationale entfernt und das Proletariat vor ihm gewarnt worden*). Das alles hindert freilich nicht, daß, abgesehen von den russischen, insbesondere die deutschen und österreichischen Kommunisten sich bei ihrer

*) Vergleiche die von Engels verfaßte Schrift „Die Bakunisten an der Arbeit“.

Zettischanbetung der alleinseligmachenden Gewalt immer wieder auf Marx berufen und zwar wegen des von ihm geschriebenen Satzes: „Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“ Nun gehören wir nicht zu denen, die leugnen wollen, daß Marx damit auch die Anwendung physischer Gewalt gemeint habe. Wohl aber glauben wir, daß er damit eine historische Tatsache habe feststellen, nicht aber einen Rat für eine künftige politische Taktik geben wollen; vor allem aber, daß er nicht habe sagen wollen, daß jeder kleinste Quark, der im sozialen Kampf irgendwo bei einem leicht erregbaren Menschen Unzufriedenheit hervorruft, den Anlaß zur Gewaltanwendung bieten dürfe, wie es in Wahrheit unsere Kommunisten tatsächlich, obgleich sie es im Ernstfall immer wieder leugnen, meinen. Die italienischen Sozialisten haben seit jeher die Waffe des „Generalfstreiks“ geliebt, sie haben aber niemals einen wirklichen Generalfstreik durchgeführt, und die meisten dieser so bezeichneten Aktionen waren lokale Demonstrationen wegen irgendeiner unbeträchtlichen Kleinigkeit. Nun kann man auch einen Guerilla-, einen Kleinkrieg führen, einen Kampf der Nadelstiche, mit der Absicht, den Gegner zu ermüden, zu zermürben. Aber dann muß man erst recht die eigenen und die fremden Kräfte und die psychologische Wirkung dieser Kampfmethode vorher genau abschätzen. Die sogenannten Generalfstreiks, die zahllosen kleinen Puttschen, Fabrikbesetzungen, Beschlagnahmen von öffentlichen und privaten Lebensmittelmagazinen, Straßenunruhen, Demonstrationen usw., bei denen es manchmal zu schwerster Gewaltanwendung kam, haben nicht nur den kapitalistischen Gegner zur äußersten Abwehr gereizt und entschlossen gemacht, sie waren es auch, die die den Sozialisten anfangs so günstige öffentliche Meinung vollständig umgewandelt, den indifferenten Teil der Bevölkerung zur Reaktion förmlich hinübergestoßen und damit die durch den Krieg diskreditierte Bourgeoisie wieder in den Sattel gehoben und so den Boden für eine förmliche, geschlossene Abwehrorganisation vorbereitet haben. Denn von all diesen Aktionen und Aktionchen fühlte sich das Publikum immer mehr belästigt und bedroht' als der eigentliche Gegner. Diesem eigentlichen Gegner, dem industriellen Kapitalismus und dem Militarismus, hat der unausgesetzte Appell an die Gewalt, der von den Sozialisten ausging, die Macht geradezu frechlerisch in die Hände gespielt. Denn nun vermochte er sich als Retter der bürgerlichen Ordnung, des normalen geschäftlichen und zivilen Lebens aufzuspielen. Die Gewaltaktion der Sozialisten mußte erst kommen, um die viel brutalere und unmenslichere Gewaltanwendung des Bürgertums vor dem öffentlichen Gewissen zu sanktionieren. Alle solche verzettelte „direkte Aktionen“ des Proletariats haben auch in Friedenszeiten mit Niederschlagung der Arbeiterbewegung, mit Ausnahmeständen, Massenfesterstrafen, zahllosen Existenzvernichtungen geendet. Was eben nichts anderes besagen will, und was die italienischen Sozialisten vollständig übersehen haben, als daß das Heer, die Waffen, die Polizei, die Justiz, die „maßgebende“ Presse in den Händen der italienischen Kapitalistenklasse ruht, während die Sozialisten bloß deklamiert, aber nichts in Wahrheit vorgekehrt haben, damit die faktische physische Macht in die Hände des Proletariats gespielt werde. Wie viel mehr erst nach einem vierjährigen Krieg, wo die Empfindlichkeit des öffentlichen Gewissens für Brutalitäten viel abgestumpfter war. Gewiß ist das, was Mussolini heute in Italien praktiziert, auch nichts anderes als ein umgekehrter Blanquismus der Bourgeoisie gegen das Proletariat. In dieser einzigen Hinsicht ist der Diktator konsequent geblieben, denn Blanquist ist er immer gewesen. Aber die Bourgeoisie hat eben die tatsächliche Macht, sich eine solche Taktik erlauben zu können; das Ende aller Tage ist aber noch nicht gekommen, und die kom-

mende Zeit wird lehren, wohin selbst der bourgeoise Blanquismus führt. Aber das Geheimnis dieser und anderer kommunistischer Mißerfolge ist eben, daß die revolutionäre Geste die wirkliche Revolution nicht erseht. Die wirkliche Revolution besteht in der Änderung des bisher bestandenen Kräfteverhältnisses. Anhäufung von innerer wirklicher Macht, das ist das Wesentliche für das Proletariat, nicht Gemüts erleichterungen durch aufgeregte Gewaltthaten. Die äußere Form, in der diese Machtanhäufung geschieht, ist ganz gleichgültig, wenn sie nur Erfolg hat. Wenn die Gewaltaktionen wie in Bayern, Ungarn und Italien den gegenteiligen Erfolg erzielen, nämlich statt das Proletariat die Bourgeoisie stärken, so sind sie, mögen sie äußerlich noch so imposant und heldenhaft aussehen, nichts mehr und nichts weniger als ein Preisgeben der Arbeiterklasse. Und wenn die Politik der friedlichen Mittel, der Kooperation und Koalition, der demokratischen Mehrheitsabstimmung, der parlamentarischen Rede und Taktik die Macht des Proletariats vermehrt, dann bedeutet sie, mag sie noch so nüchtern, unromantisch und „kleinbürgerlich“ aussehen, ein Verdienst an der Arbeiterklasse.

Zwei Beispiele werden das Gesagte am schärfsten veranschaulichen:

1. Die italienischen Sozialisten veranstalteten die „revolutionäre Aktion“ der Fabrikbesetzung. Die Fabrikanten wurden davon jagt, es gab schwere Unruhen in den Industriestädten, Blut, natürlich vor allem Proletarierblut floß in den Straßen. Um der wilden Aktion einen Inhalt zu geben und sie auch in irgendeiner Form zum Abschluß zu bringen, stellten die Gewerkschaftsführer im Zusammenhang mit ihr die Forderung nach einem Betriebsrätegesetz auf. Die Regierung aber gab, um die fürchtbare Gefahr weiterer Steigerungen der Erregung zu vermeiden, das Versprechen — und von dem Minister für soziale Verwaltung, Labriola, einem Reformsozialisten, konnte man sogar annehmen, daß er die Absicht wirklich habe — ein Betriebsrätegesetz der Kammer vorzulegen. Indessen stellte sich, wie natürlich, die Unmöglichkeit, die Fabriken unter einem über Nacht auf den Kopf gestellten Betriebssystem zu führen (Mangel an Betriebskapital, an geschulten Leitern, an Absatzverbindungen usw.), heraus; die Arbeiterchaft stellte den früheren Zustand wieder her. Resultat: Bis heute haben die italienischen Arbeiter keine Betriebsräteordnung.

Die österreichischen Sozialisten hatten die „sozialverräterische“ Koalition mit den Christlichsozialen gebildet und durch einfachen Beschluß des Nationalrates, ohne Blutvergießen, das Betriebsrätegesetz ein- und durchgeführt, und es ist bis heute und auf absehbare Zeit ein unentziehbarer Besitzstand der österreichischen Arbeiterchaft.

2. Die „revolutionären“ Kampfaktionen der italienischen Sozialisten haben eine ungeheure Verstärkung der militärischen Macht gegen das Proletariat zur Folge gehabt, obwohl der größte Teil der Armee ursprünglich auf seiner Seite stand. Die Armee selbst und neben ihr eine zweite unoffizielle Armee stehen heute, bis an die Zähne bewaffnet, auf kapitalistischer Seite gegen das Proletariat, das die Sozialisten mit den nötigen Gegenmitteln zu bewaffnen versäumt haben, so daß es absolut schutzlos dasteht.

Die österreichischen Sozialisten haben die „sozialverräterische“ Koalition dazu benützt, selbst innerhalb des St. Germainer Vertrages eine Wehrmacht zu schaffen, die erstens eine absolut verläßliche Schutztruppe der Republik, zweitens aber so zusammengesetzt ist, daß sie noch heute, nach drei Jahren rein bürgerlicher Regierungen, absolut ungeeignet ist zu Aktionen gegen das Proletariat, zur hellen, tobjüchtigen Wut der Kapitalistenklasse. Sie haben aber außerdem gegen die legalen und illegalen Heimwehr- und

ähnlichen Organisationen des Bürgertums sich ihre proletarischen Ordnerorganisationen geschaffen, die jenen die Wage halten. Überdies haben sie unter Polizei und Gendarmerie gewerkschaftliche und politische Aufklärungs- und Organisationsarbeit geschaffen.

Auf der einen Seite: viel äußere Begeisterung, Selbstenmut, Tapferkeit, Todesopfer, ohne den geringsten Erfolg, ja mit Zertrümmerung der Arbeiterbewegung.

Auf der anderen Seite: wenig äußerer, revolutionärer Romantizismus, nüchtern abwägende Politik, dafür aber trotz Herrschaft der bürgerlichen Reaktion ungeschwächte Kraft der Arbeiterbewegung und einer Anzahl bleibender positiver, politischer und sozialer Errungenschaften.

Es scheint auch, daß die Parteiführung durchaus nicht immer mit den ungehemmten lokalen Losgehereien einverstanden war, aber nicht die Kraft besaß, ihnen mit der nötigen Entschiedenheit entgegenzutreten. Denn die oben angeführte Fabrikbesetzung zum Beispiel ist gegen den Willen der Partei- und Gewerkschaftsinstanzen erfolgt. Die Herbeischaffung von Bomben in das Rathaus von Bologna zur Abwehr des angekündigten faschistischen Angriffes, der zu so schweren Verwicklungen führte, geschah ohne Wissen der maßgebenden Parteihäupter. Eine Massenbewegung kann aber ohne strammste Disziplin aller ihrer Teile nicht geführt werden. Die Verantwortungen und Kompetenzen müssen genau abgezirkelt sein. Leider haben die lateinischen Völker so wenig Talent für eine derartige „preußische“ Strammheit.

Auch muß zugegeben werden, daß die zielbewusste Führung der Partei durch das Vorhandensein außersozialistischer Gruppen, wie Anarchisten und Syndikalisten (eine Tatsache, die auf denselben, soeben beklagten Überindividualismus, in Wahrheit Mangel an Disziplin, zurückzuführen ist), wesentlich erschwert war. Das Vorhandensein solcher Gruppen bewirkt, daß verantwortliche Parteinstanzen nur allzu leicht der Furcht vor der Demagogie erliegen. Aber der Verfasser vermag auf Grund einer dreißigjährigen Erfahrung zu sagen: Es ist immer gefehlt, sich vor solcher Demagogie zu fürchten. Es gibt keine Wahrheit, die man der Arbeiterschaft nicht klarmachen kann, und es heißt ihr Begriffsvermögen zu unterschätzen, wenn man aus Furcht vor der Wirkung blendender radikaler Phrasen ihr die scharfe Denkübung der nüchternen Prüfung der Tatsachen erspart.

Der ganzen Reihe von Irrtümern der italienischen Arbeiterpartei, die sie trotz besten Absichten, trotz Idealismus und Eingebung begangen haben, steht schließlich der innere Parteistreit die Krone auf, woran freilich mehr die egozistische Politik Moskaus als das innere Bedürfnis der italienischen Sozialisten selbst die Schuld trug. Noch zu einer Zeit, als das Aufkommen der faschistischen Gewalttaten ein geschlossenes, tatkräftiges Auftreten der Partei nötig gemacht hätte, wurde die Zeit mit unfruchtbaren, zionswächterischen Disputationen über die größere oder geringere Stärke im Glauben ausgefüllt, wobei das moskowitzische Erbübel, die andere Meinung über die politische Taktik moralisch als Verrat statt rational als Aufforderung zur erneuten Prüfung der eigenen Ansicht zu qualifizieren nicht immer restlos vermieden wurde. Dies führte dann schließlich just in dem Augenblick, als sich der Faschismus zum Gipfelanstieg anschickte, zur Spaltung der Partei, womit, wie überall, ihre Ohnmacht endgültig besiegelt wurde. Leider hat das Proletariat an den wichtigsten Stellen in Europa, in Deutschland und in Frankreich, denselben Fehler begangen; der historische Augenblick, der eine vollständige Konzentration auf das eine große Ziel, die Sicherung der Revolution, die Ausschöpfung ihrer weitbegrenzten Möglichkeiten im Inter-

effe des sozialistischen Fortschrittes erfordert hätte, fand ein Geschlecht von kleinlichen Rechthabern und engen Doktrinären (von Schlimmerem nicht zu reden), die ihre revolutionäre Leidenschaft in sektiererischem Wortstreit und besinnungslosem Bruderzwist verpuffen ließen, statt sie dem bis an die Zähne bewaffneten kapitalistischen Gegner gegenüber wirksam werden zu lassen. Mehr noch als durch die zu jedem Verbrechen entschlossene Reaktion ist die Sache der Revolution durch die Fehler ihrer von der Geschichte berufenen Vorkämpfer geschädigt worden. Und das Gesamtergebnis der Politik der sozialistischen Partei Italiens läßt sich in die bekannten Worte zusammenfassen: Sie haben die Gegenrevolution bekommen, ohne die Revolution erlebt zu haben!

Die Entstehung und Entwicklung des Faschismus.

„Il fascio“ (sprich: faschio), das heißt der Bund, ist seit vielen Jahren, insbesondere seitdem sich die unabhängigen sizilianischen Bauernorganisationen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter Deseflice diesen Namen beigelegt haben, in Italien als Bezeichnung gewisser Arten von Vereinen üblich. Was jetzt zu der augenblicklich so mächtigen faschistischen Bewegung ausgewachsen ist, ist im wesentlichen aus kleinen Vereinigungen von nationalistisch gesinnten jungen Leuten, zumeist durch den Krieg aus dem Beruf Geworfenen, die zur regelrechten ehrlichen Arbeit nicht mehr zurückfanden, entstanden. Beschäftigungslose Offiziere, Unteroffiziere und Studenten usw. bildeten ihren Kern. Gerechterweise muß man zugeben, daß der Nationalismus, der an der Wiege dieser Organisationen stand, von einem durchaus nicht unedlen Romantizismus umstrahlt war. Denn ist auch der bürgerliche Nationalismus, der, merkantilistischen Absichten des Kapitalismus entsprungen, von diesem im Sinne der Expansionspolitik, der Bereicherung, der Ausbeutung, der Völkerverheerung, der Kriegspolitik, der Jugendverrohung und letzten Endes aller unreaktionären Bestrebungen der bürgerlichen Klasse mißbraucht wird, mit Recht von dem tiefsten Mißtrauen der Arbeiterschaft begleitet, so kann das Proletariat doch nicht verkennen, daß das Bestreben, die Nation zu den höchsten Kulturleistungen emporzutragen und aus ihren Tiefen alle Befähigungen herauszuholen, auch von seinem Standpunkt durchaus zu fördern ist, denn die Nationen in ihrer Individualität erhalten, heißt ebenso Freiheit im höchsten Sinne wahren und schaffen wie die Sicherung der persönlichen Individualität, dieses höchsten Glückes der Erdenkinder. Und wenn die ganze Welt dem Genius der italienischen Nation huldigt und förmliche Wallfahrten zu den ewigen Schöpfungen, in denen sein Wesen sich darstellt, veranstaltet, warum sollte der italienische Arbeiter geistig und gefühlsmäßig gleichgültig bleiben seiner eigenen Nation gegenüber, die nicht nur einen Michelangelo, einen Raffael und einen Tasso, sondern auch einen Galilei, einen Giordano Bruno und einen Campanella hervorgebracht hat. Was wird erst der Sozialismus aus dieser Nation machen, wenn er dem Strom ihrer Begabungen das breite Bett seiner vollen Entfaltung gegraben haben wird. Der Begeisterung der Jugend für die Größe der italienischen Nation, die so viele ruhmvolle Taten des Geistes geschaffen hat, liegt also von vornherein ein sittliches Element zugrunde, vor allem auch darum, weil der italienische Nationalismus (im Gegensatz zum Beispiel zum deutschen) die moderne Demokratie von 1868 geschaffen hat. Leider verfälscht der Kapitalismus diese ursprünglich edle Tendenz, und die D'Annunzio, die Cesare Battisti und die tausend anderen, die ihre Kraft und ihr Leben in den Dienst einer großen Sache zu stellen vermeinten, werden zunächst Mittel zum Zwecke einer niedrigen persönlichen Bereicherung von ein paar elenden Kriegsgewinnern oder zur Werbung von Sturmtruppen zur Befestigung der blutigsten, volksfeindlichsten Reaktion. Im Zeichen der Bekämpfung des Antinationalismus entstanden,

müssen so jene Fasi, sobald sie in den Dienst der bürgerlichen Klasseninteressen geraten, in Wahrheit das antinationalste Element werden, das Italien jemals hervorgebracht hat, weil sie durch Unterdrückung aller freitheitlichen, nach Entfaltung ringenden Keime im Schoße der Nation deren eigene Aufwärtsentwicklung hemmen. Das ist einer der zahllosen Widersprüche innerhalb des Kapitalismus: wahrer Nationalismus kann nur in der Sonne absoluter Freiheit gedeihen; der bürgerliche Nationalismus muß mit der Knebelung und Erwürgung der Freiheit enden.

Die „fasci di combattimento“ (Kampfbereine), wie sie ursprünglich hießen, entstanden aus den „Arditi“ (Stürmer), die Mussolini und Gabriele d'Annunzio schon nach der Niederlage von Caporetto zu sammeln und organisieren begonnen hatten, um der Ausbreitung der Gefahr der feindlichen Invasion zu begegnen, und die D'Annunzio nach dem Kriege für sein verstaubtes Abenteuer verwendete. Das Bürgertum veranstaltete Sammlungen für die Finanzierung dieses nationalen Unternehmens. Von dieser Fiumaner Expedition stammt das erste Waffen- und Munitionsarsenal der Faschisten, das die nationalistischen Offiziere mit stillschweigender Duldung der Regierung trotz der endgültigen Festsetzung der italienischen Grenzen durch die Pariser Friedensverträge Herrn D'Annunzio zur Verfügung stellten. Die ersten Gelder der Faschisten stammten aus jenen eigentlich für Fiume bestimmten Sammlungen, von denen Mussolini einen Teil für seine politische, gegen den „Antinationalismus“ gerichtete Agitation entnahm.

Mussolini selbst war bekanntlich ursprünglich Sozialdemokrat gewesen. Seine ersten Sporen hatte er sich als Agitator und Redakteur in der italienischen Emigrantenbewegung in der Schweiz und dem damals noch österreichischen Trentino (unter Cesare Battisti) verdient. Bei Kriegsausbruch war er noch einer der extremsten Gegner der Irredentisten und vor allem des Krieges. Ihm genügte damals nicht der auf die Verhinderung des Krieges gerichtete Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes und ebensowenig die Tatsache, daß alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen sich gegen den Krieg aussprachen. Er veranstaltete noch überdies eine Abstimmung in weiten Volkskreisen und erlangte dadurch ein eindrucksvolles Plebiszit gegen den Krieg. Da erschien eines Tages in einem agrarischen Blatte eine auffeherregende Mitteilung. Mussolini habe, so hieß es da, in einem Privatbrief erklärt, die kriegsfeindliche Stellung des italienischen Sozialismus werde einer kriegsfreundlichen Platz machen, wenn Italien statt an der Seite der Zentralmächte an der der Entente in den Krieg eintreten würde. Der Parteivorstand rief empört eine Sitzung nach Bologna ein, Mussolini brach jedoch schon vorher durch Veröffentlichung eines gleichgerichteten Artikels im „Avanti“ alle Brücken hinter sich ab. In einem Privatgespräch äußerte er damals seine Überzeugung, der Parteivorstand werde ihm zustimmen! In der Sitzung zur Verantwortung gezogen und allgemein verurteilt, antwortete er: „Von nun an zerbreche ich meine Feder. Nie mehr werde ich ein Wort schreiben. Als Maurer werde ich mir meinen täglichen Unterhalt von 5 Lire verdienen.“ Acht Tage später begann unter Mussolinis Redaktion der „Popolo d'Italia“ zu erscheinen, der eine wüste Heze für den Krieg und die Entente und gegen die italienischen Sozialisten eröffnete. Welches Wunder diese Umstimmung hervorgerufen hat, ist bis heute unaufgeklärt geblieben. Der naheliegenden Vermutung, es sei Ententegeld dabei im Spiele gewesen, hat der in Zürich erscheinende „Avvenire del lavoratore“ Ausdruck verliehen. Und vor einem Schiedsgericht, das über diese Frage entschied, hat Mussolini durchaus nicht mit Ehren bestanden. Sicher aber hat Mussolinis Charakterschwäche, seine Eigenliebe, sein Ehrgeiz, der Mangel sittlichen Ernstes, die unbeschadet einer ge-

wissen, vor allem rednerischen und organisatorischen Begabung seiner Natur zugrunde liegen, eine entscheidende Rolle dabei gespielt. Er hat übrigens persönlich am Kriege teilgenommen, aber er ist einer jener Renegaten, die nicht durch eine geniale Erkenntnis tieferer Zusammenhänge, sondern lediglich durch eine günstige Konjunktur emporgetragen werden.

Wie unbeträchtlich damals dieses Säuflein war, das er anführte, geht aus der Tatsache hervor, daß bei den Gemeindevahlen von Mailand im Jahre 1919 die Faschisten etwa 4000, die Sozialisten etwa 170.000 Stimmen auf ihre Liste vereinigten. Es war die Zeit, wo das furchtbare Erlebnis des Krieges und der Nachkriegszeit noch Unzählige in die Reihen der Sozialdemokraten trieben.

Dieser Zustand der Dinge sollte sich jedoch ändern. Nach einer Reihe großer Streiks, insbesondere einem riesigen Metallarbeiterstreik war in den gewerkschaftlichen Massen eine große Ebbe eingetreten. Das wirtschaftliche Chaos der Nachkriegszeit machte immer wieder neue Lohnbewegungen nötig. Und so entschlossen sich die Vertrauensmänner unter dem Druck der Massen, die von den russischen Nachrichten erfüllt waren, eine andere Form des Kampfes zu suchen, und sie fanden sie in dem Prinzip der Fabrikbesetzungen, die gleichzeitig den dunklen und unklaren Vorstellungen von „Sozialisierung“, die auch anderswo von den erregten Arbeiterhirnen Besitz ergriffen hatten, entsprachen. Arbeiterausschüsse erklärten am 5. August 1920 die Fabriken als Besitz der Arbeiter, die Unternehmer wurden mitsamt den unbeliebten Betriebsleitern entfernt, und die Arbeiter übernahmen selbst die Leitung. Das ging natürlich durchaus nicht überall glatt vor sich, in einzelnen Städten kam es zu schweren blutigen Verwicklungen zwischen den ausrückenden militärischen Formationen und der Arbeiterschaft.

Die Unternehmer und das ganze Bürgertum sahen nun die Gefahr des Unterganges ihrer Herrschaft lebhaftig vor sich. Die Regierung fühlte sich nicht sicher im Besitz der Armee, da das massenhafte Zuströmen der Volksmassen in die Reihen der sozialistischen Partei ihr nicht entgangen war. Denn nicht nur hatten während des Krieges (1917) Soldaten an einem Aufstand, der in Turin ausgebrochen war, teilgenommen, nicht nur hatten unmittelbar vorher (am 27. Juni 1920) die Bersaglieri in Ancona revoltiert, im Einvernehmen mit den Marinesoldaten die Militärexpedition nach Albanien verhindert und blutige Zusammenstöße mit den Carabinieri gehabt, worauf sie sich erst durch einen sozialistischen Aufruf beruhigen ließen. Auch jetzt während der Fabrikbesetzung fraternisierten die Soldaten vielfach mit den Arbeitern. Die Regierung wich vor der Aktion des Proletariats mit der Zusicherung zurück, ein Betriebsrätegesetz in der Kammer einzukringen. Das entsprach auch der vorsichtig abwiegenden Politik des damaligen Ministerpräsidenten Giolitti, die erregten Gemüter durch ein scheinbares Entgegenkommen zu beruhigen. Gerade das aber bestärkte die reaktionären Kreise in der Entschlossenheit, alles aufzubieten, um die Situation zu retten und auch der Regierung den Nacken zu steifen, wenn sie auch zunächst sich bereit erklärten, die von den Arbeitern verlangte Kontrolle auf sich zu nehmen. Und da boten sich ihnen in den Faschisten willkommene Elemente, die zunächst überhaupt keine Beschäftigung hatten und nicht wußten, was sie mit sich anfangen sollten, wegen ihres Kriegsfanatizismus aber von den Sozialisten aufs heftigste bekämpft wurden und daher deren geschworene Feinde waren; durch den Krieg deklassierte, stellenlose, in ihrer Moral total verwilderte, zu allem fähige Leute, deren Selbstbewußtsein durch den Kampf gegen den „Antinationalismus“ auch noch eine romantische Gloriole und eine moralische Rechtfertigung erhielt.

Es ist also ein rein negativer Ursprung, den der Faschismus genommen hat. Alle seine pompösen Redewendungen von Programm und dergleichen

sind später zurechtgemachter Schwindel. Er hat nie eine positive Vorstellung vom Aufbau des Staates, der Wirtschaft, der Kultur, der Nation, nie eine Weltanschauung besessen von den sozialen Zusammenhängen, was schon daraus hervorgeht, daß er bei Wahlen Kandidaten mit den widersprechendsten Programmen unterstützte. Er hat ebenso vorurteilslos dem Großgrundbesitz wie der Schwerindustrie, dem Kleinhandel wie den Kriegsgewinnern Schützenhilfe geleistet. Was ihn freilich nicht hinderte, wenn die Konjunktur anders lag, sich auch einmal der Mieter gegen die Hauseigentümer anzunehmen (zum Beispiel in Bergamo, Sampierdarena, Sestri Ponente usw.). Übrigens erklärt der Faschismus selber als sein Element die „Bewegung“, das heißt die Veränderlichkeit seiner Grundsätze, also das Gegenteil eines Programms. Sein einziger Inhalt war der Kampf gegen die Sozialdemokraten und in diesem Kampfe erfuhr er nun eine systematische, sich immer mehr verdichtende Unterstützung von drei Faktoren:

1. von den Industriellen, Großgrundbesitzern und Kriegsgewinnern durch reiche Geldmittel;

2. von der Offizierskaste durch Ausrüstung mit Waffen, wobei die Plünderung der staatlichen Waffenbestände schließlich bis zur Ausraubung ganzer Kasernen ging, und keine Waffengattung, selbst Kanonen und Panzerautos, ausgenommen war, so daß die Faschisten mit der Zeit nicht nur über Gewehre, Maschinengewehre, Pistolen, Handgranaten, Bomben, Stahlhelme, Säbel und Bajonette, sondern auch über einen entsprechenden Wagenpark, Last- und Personenautos, Luftfahrzeuge, Pferde, Sattel- und Riemenzeug, Fourage, Konjerven, Kleiderstoffe, Hemden, Schuhe usw. verfügten;

3. von der Regierung, die ihnen insbesondere die passive, später sogar aktive Assistentz ihrer Polizeiorgane und ihres ganzen Verwaltungsapparates zur Verfügung stellte.

Kurz, die Bourgeoisie in allen Formen, die Bourgeoisie als Einzelindividuum, als Gruppe, als Kaste, als Klasse, als Staat, stellte alle ihre Mittel, das Geld, das Material, die Waffen, das Recht, die staatliche Ordnung zur Verfügung und machte so den Faschismus zur ausgesprochensten konzentriertesten, schamlosesten Form ihres Klassenkampfes gegen das Proletariat.

Schamlos? O, das italienische Bürgertum weiß, was sich schickt. Man wird doch nicht einem honetten italienischen Industriellen oder Großgrundbesitzer zumuten, daß er, wie in den Zeiten des seligen Cesare Borgia, einen Bravo dingt, um einen sozialistischen Abgeordneten zu ermorden? Gott sei Dank, wir sind ja ein Kulturstaat! Nein, er gibt nur seine Spende für eine höchst ehrenvolle Sache, für die Bekämpfung des Antinationalismus. Die staatliche Armee wird doch nicht im demokratischen Italien zur Belagerung und Inbrandstiftung von Arbeiterheimen verwendet werden? O nein! Das besorgt schon die inoffizielle Armee der nationalen Vereine. Und man wird doch nicht die Regierung dafür verantwortlich machen, daß dieser Staatsanwalt einen geständigen Mörder nicht anklagt, oder jener Präsekt die Carabinieri zu spät zur Verhinderung der Plünderung einer Redaktion schickt? Nein, die Herren können überall ihr Alibi nachweisen. Und sollte ein unglücklicher Zufall gewisse Beziehungen zu tölpelhaft bloßlegen, wozu hat man die zu allem bereite kapitalistische Presse, die in der Verwirrung offenkundiger Tatsachen bekanntlich eine unübertreffliche Meisterschaft erlangt hat? Der Faschismus entwickelte sich zur heutigen Machtstellung systematisch in drei Perioden:

Die erste Periode (Anfang 1919 bis Mitte 1920) war gekennzeichnet durch die Ausführung kleiner Handstreichs. Kleine Terrorgruppen überfielen plötzlich, meist des Nachts, später auch am hellen Tag, einzeln gehende Sozialdemokraten, vor allem bekannte Vertrauensleute, prügelten sie durch oder

schlugen sie gelegentlich auch tot, was um so häufiger geschah, je mehr sich die Methoden der nationalen Tätigkeit vervollkommneten.

Die zweite Periode (Herbst 1920 bis Ende 1921) umfaßte die Eroberung einzelner hauptsächlich agrarischer Gebiete und die Umzingelung der Städte. Hier greift bereits eine deutlich fühlbare militärische Führung ein. Die Faschisten erscheinen gut bewaffnet, nachdem sie zuerst Patrouillen ihrer Stoßtruppe zur Rekonnozierung des Terrains vorangeschickt haben, oder auch ohne Vorbereitung ganz plötzlich auf Lastenautomobilen, zerstören die Arbeiterkammer oder das Genossenschaftslokal, setzen es in Brand und plündern die Warenvorräte. Erscheinen die Bauern und Landarbeiter zur Verteidigung, so werfen die Faschisten Handgranaten und schießen mit Revolvern. Zuerst werden fremde, im überfallenen Ort unbekannte Leute geschickt, die nach nationaler Art rasch verschwinden. Später wird diese Vorsicht aufgegeben, da sie nicht mehr nötig ist. Auf diesem Wege werden förmliche Strafexpeditionen veranstaltet und immer mehr entwickelt sich der Grundsatz, ausgebrochene Landarbeiterstreiks durch solche militärische Expeditionen niederzuschlagen. Gleichzeitig werden die bekannten Führer der Bewegung in ihren Provinzen des Nachts in ihren Wohnungen aufgesucht, halb totgeprügelt oder auf der Stelle erschossen oder weggeschleppt und ihnen bei Todesstrafe verboten, den Ort wieder zu betreten. Auf diese Weise immer stärker gemacht, wagen sich die Faschisten schließlich auch an die Industriestädte heran, die sie in besonders großer Zahl und besonders gut bewaffnet in der Weise überfallen, daß sie mit Last- und Panzerautos plötzlich im Zentrum der Stadt erscheinen, um von da aus mehrere Proletarierviertel auf einmal anzugreifen. Dabei geht es ihnen manchmal allerdings schlecht. Denn inzwischen haben an einzelnen Orten die Arbeiter die Verteidigung organisiert gelernt. So gelang es einmal, 50.000 Faschisten aus dem Proletarierviertel Roms zu entfernen; so wurde ihr Angriff auf Parma abgeschlagen, insbesondere dort, wo ihnen Bewaffnete gegenüberstanden. Denn der Faschist ist im Grunde seiner Seele feig. Heimlich in der Nacht oder in der Überzahl gegen wenige vermag er Heldentaten zu vollbringen. Wo er einem halbwegs bewaffneten und entschlossenen, an Zahl nicht allzu geringen Gegner gegenübersteht, läuft er davon. Oft wurde daher der Angriff so eingeleitet, daß vorerst die inzwischen durch die oben genannten Einflüsse faschistisch orientierte Polizei in die proletarischen Sammlungslokale geschickt wurde, um etwa dort befindliche Waffen wegzunehmen. Darauf rückten die Stoßtruppen der Faschisten mit voller Wucht vor, warfen Handgranaten auf die angegriffenen Lokale, nachdem sie sie mit Benzin und Petroleum übergossen hatten, und zerstörten sie vollständig, während die verteidigenden Arbeiter erschossen wurden. Wurde in Ermangelung von Lastautos die Eisenbahn zu einer Expedition benutzt, so wurden Maschinistenführer und Begleitpersonal mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, sich den Befehlen der Faschisten zu fügen. Dabei erfreuten sich die Faschisten der staatlichen Förderung auch in der Form der Gewährung unentgeltlicher Eisenbahnfahrt, denn sie brauchten auf die Frage nach der Fahrkarte nur zu antworten: „Mobilisation!“ um ungeschoren zu bleiben. In den eroberten Orten, insbesondere den ländlichen, wurden die organisierten Arbeiter und Bauern unter derselben Drohung gezwungen, der faschistischen Organisation beizutreten; die sich weigerten, wurden manchmal rücksichtslos zu Dutzenden niedergemetzelt. Die zum Übertritt Gezwungenen müssen ständig unter Todesdrohung stehend, sich der militärischen Disziplin unterordnen und die Strafexpeditionen aktiv mitmachen.

In der dritten Periode fühlt sich der Faschismus stark genug, ganze Provinzen zu erobern. Die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organi-

fationen sind vielfach bereits dezimiert, von den letzteren Besitz ergriffen worden. Die Intellektuellen, die im Jahre 1918 mit den Sozialisten sympathisierten, bei diesen aber keine gute Aufnahme fanden, haben sich inzwischen mit dem wachsenden Erfolg der faschistischen Bewegung dieser immer zahlreicher angeschlossen. Ein großer Teil der Beamten und der staatlichen Polizei war bereits faschistisch gesinnt. Aus den irregulären Stoßtruppen der Anfangszeit war ein regelrechtes Heer, nach Provinzen geordnet, in Legionen geteilt und uniformiert (Schwarzhemden) und von Offizieren offen befehligt, geworden. Jede Legion entspricht einer Provinz, die einzelnen sind daher nicht gleich stark. Sie unterteilt sich in Squadri (Schwadronen), deren jede ihren eigenen, romantisch angehauchten Namen hat: La indiovolata, la martoriata zc. Nun begannen sich die Geister, die die Regierung wenn nicht gerufen, so doch passiv begünstigt hatte, gegen sie selber zu wenden. Präfekten, die sich noch Rechtsgefühl bewahrt hatten und den faschistischen Anordnungen nicht fügen und Folge leisten wollten, wurden zur Abdankung gezwungen, der provinzielle Verwaltungsapparat vollständig in den Dienst der faschistischen Gewalttätigkeiten gesetzt. Und nachdem Mussolini so die faktische Macht über ganz Italien gewonnen, ging er daran, sie auch formell zu übernehmen. Die faschistische Armee sammelte sich in Neapel unter dem Vorwand eines Kongresses und erhielt den Befehl, gegen Rom zu marschieren und dort von der Regierung Besitz zu ergreifen. Die Regierung Facta suchte durch Verhängung des Belagerungszustandes und Mobilisierung der Armee der furchtbaren Gefahr eines solchen Bürgerkrieges zu begegnen, um so mehr, als man bei dem abgeschlagenen Sturm der Faschisten auf das römische Proletarierviertel im Oktober 1921 mit eigenen Augen schauernd gesehen hatte, welche Art von Gesellschaft den Kern dieser faschistischen Armee bildete. Es war zu spät. Die Armee war nicht mehr in der Hand der Regierung. Der König, von extrem-faschistischen Offizieren umlagert und bestürmt, entließ Facta und bot Mussolini die Ministerpräsidentenschaft an. Dieser übernahm sie großmütig und trat seine Diktatur über Italien an. Die Kammer und der Senat, in würdeloser, ersterbender Demut vor dem neuen Herrn, übertrugen ihm die Vollmacht einer absoluten Gewalt, eine systematische Säuberung des gesamten Staatsverwaltungsapparates von den nichtfaschistischen Elementen setzte ein, Mussolini huldigte als Gegenleistung „seinem“ Souverän, der ehemalige blanquistische Revolutionär ist ein Übermonarchist, der ehemalige Freidenker ein Fußküssler des Klerikalismus geworden, aber sein Machttraum ist erfüllt: der Faschismus ist der unumchränkte Herr von ganz Italien.

Der faschistische Terror.

Was der Faschismus aus Italien gemacht hat, die Summe und die Art seiner Gewalttätigkeiten, ist der ausschweifendsten Phantasie unfassbar. Eine Statistik darüber ist noch nach keiner Richtung aufgestellt worden, sie dürfte auch kaum jemals vollkommen richtig herzustellen sein. Das Folgende kann daher nur ein schwacher Versuch sein, durch einzelne typische Beispiele ein im höchsten Grad unvollständiges Bild von den Verwüstungen zu geben, die er angerichtet hat*), und die weder quantitativ noch qualitativ auch nur annähernd darstellen zu können der Verfasser Anspruch erhebt.

1. Gutszerstörungen.

Unter den Angriffsobjekten bevorzugten die Faschisten vor allem die sozialistischen Redaktionen, unter ihnen insbesondere das Zentralorgan der sozialistischen Partei Italiens, den „Avanti“, in Mailand. Im Jahre 1919 wurde er das erste Mal angezündet. Das organisierte Proletariat stellte ihn durch eifrige Geldsammlungen wieder her. Bevor jedoch der Neubau vollendet war und die Lokale bezogen werden konnten, zündeten die Faschisten das Haus und das in ihm deponierte Druckpapier im März 1920 neuerdings an, zerschlugen die Setzmaschinen und warfen sie ins Wasser. Als der Schaden neuerdings gutgemacht war, zogen sie im August 1921 das drittemal gegen das neue Lokal los, wo sich außerdem auch noch das satirische Blatt „L'Asino“ (Der Esel), das Arbeiterinnenblatt „Difesa delle Lavoratrici“, das Kinderblatt „Cuore“ (Herz) und endlich der außerordentlich reichhaltige politisch-literarische Verlag der Partei befand. Das alles wurde verbrannt, die Möbel zerhackt und aus dem Fenster geworfen, Wände und Plafonds zertrümmert. Von den neuen Einrichtungen, den Glaswänden, Möbeln, Kassen, Bücher- und Abonnementsregistern, Schreib- und Rechenmaschinen blieben nur Asche und Eisentrümmer übrig. Wo das angezündete Benzin nicht ausreichte, wurde mit Hämmern, Beilen und Eisenstangen gearbeitet. Große Papiervorräte wurden durch Benzin und Bomben in Brand gesteckt, die Setzmaschinen vernichtet. Es war eine Gruppe von 500 Faschisten, die diese Tat vollbrachten. Die Offiziere der 219er Bersaglieri und Carabinieri, die zur Verteidigung des „Avanti“ von der Behörde entsandt worden waren, sangen während der Zerstörung faschistische Lieder und verboten ihrer Mannschaft, auf die Klünderer zu schießen. Ein Soldat, der sein Leben durch einen Schuß auf die ihn angreifenden Faschisten verteidigte, wurde gemafregelt. Ein Sezer des

*) Das Material ist aus zahllosen schriftlichen, mündlichen und gedruckten Mitteilungen und parlamentarischen Reden zusammengetragen. Insbesondere wurde auch ein in bezug auf das Material recht instruktiver Artikel der Genossin Angelica Ballabanoff in der schwedischen Zeitung „Politiken“, und zwar stellenweise wörtlich benutzt. Die italienisch-sozialistische Partei hat eine Sammlung der Tatsachen unter dem Titel „Fascismo“ herausgegeben.

„Avanti“ wurde von den Faschisten getötet. Am 28. September 1922 erfolgte der vierte Angriff. Wieder erschienen 500 Schwarzhemden vor dem Gebäude des Blattes. Diesmal waren Verteidigungsmannschaften vorhanden, die sie nicht einließen. Es entwickelte sich ein halbstündiges Feuergefecht. Zehn Faschisten und sechs Verteidiger wurden verwundet. Wie immer, wenn sie Widerstand finden, wichen die Faschisten zurück, und begaben sich zum Präfekten mit der Erklärung, daß sie, wenn ihnen nicht Genugtuung gegeben würde, in der Anzahl von 2000 anmarschieren und alles dem Erdboden gleichmachen würden. Am nächsten Morgen wurden die Verteidiger aufgefordert, den „Avanti“ zu räumen. Bald darauf wurden Bände von Marx und Engels von Faschisten in den Straßen Mailands verkauft. Das Innere wurde wiederum zerstört. Von zehn Seksmaschinen war keine einzige mehr brauchbar. Vom Rest wurden einzelne Teile ins Wasser geworfen. Die Rechenmaschinen und alle Möbel wurden in die Lokale des Fascio gebracht. Die Schränke samt ihren kostbaren Büchersammlungen, Telephonapparaten, elektrischen Vorrichtungen und dergleichen wurden sorgfältig auf Lastwagen verpackt und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Der Rest wurde zerhackt, mit Benzin übergossen und verbrannt.

In ähnlicher Weise wurden Redaktionen, Arbeiterkammern und Genossenschaftshäuser in beinahe allen hervorragenden Städten und Provinzorten zerstört. In Poggibonsi (Toscana) steckten die Faschisten alle Kaffeehäuser, die von Sozialisten und sozialistenfreundlichen Besitzern geleitet waren, in Brand. Ebenso das Volkshaus, ein Schuhwarengeschäft und die Druckerei des Sozialisten Coltellini, des ehemaligen Bürgermeister. In Torricella wurde das Lokal der gewerkschaftlichen Genossenschaften verbrannt. Am 16. Februar 1922 wurde die Arbeiterkammer in Lodi (Lombardien) total vernichtet. Am 12. Februar 1922 wurde in Sabbioni (Mantua) der Arbeiterkonsumverein überfallen und aus dem Keller Wein im Werte von 80.000 Lire (250 Millionen Kronen) sowie alles Geld und alle Lebensmittel davongetragen. In der Romagna kam es durch einen Angriff der Faschisten zu einem Kampf mit Revolvern, ein Faschist wurde getötet, mehrere Kommunisten verwundet. In der Nacht darauf wurden drei mächtige Genossenschaften von den Faschisten durch Feuer vernichtet. Die landwirtschaftlichen Maschinen im Werte von 800.000 Lire (2½ Milliarden Kronen) wurden zerstört, der Schaden der Metallarbeitergenossenschaft betrug 150.000 Lire (450 Millionen Kronen). Kein Faschist wurde verhaftet; die Kommunisten, die an dem Kampf beteiligt waren, wurden in den Kerker gesetzt.

Manchmal leisteten die Faschisten besonders gründliche und schnelle Arbeit. So überfielen sie am 10. Jänner 1922 um 1¼ Uhr nachmittags den Besitzer eines Arbeiterlokales in der Provinz Ravenna, um 4 Uhr zündeten sie in Cervia das Arbeiterheim an, nachdem sie die dort vorfindlichen Lebensmittel verzehrt hatten. Dann steckten sie in Caserma ein anarchistisches Lokal in Brand. Um 5 Uhr wurde das Sozialistenheim in Casalmorata eingeeäschert, um 1½ Uhr geschah dasselbe mit dem kommunistischen Lokal in Pievequinto. Nach 6 Uhr begaben sich die Schwarzhemden nach Ospedaletto, um die dortige Konsumgenossenschaft zu vernichten. Der Hauswart des Lokales und seine Frau suchten es zu verteidigen, worauf vier Bomben gegen das Gebäude geworfen wurden. Am selben Tag wurde überdies in Valseniso der Sozialist Sastelli in Anwesenheit seiner 83jährigen Mutter durch drei Revolvergeschosse getötet. Alle diese Vorgänge waren aber nur ein Vorspiel der Zerstörung der blühendsten und reichsten Genossenschaften dieser Provinz, die die Faschisten im August 1922 durchführten. Dies alles, ohne daß die Behörden einen Finger rührten!

In Prato bei Florenz wurde die Arbeiterkammer am hellen Tage überfallen und angezündet. Die Bevölkerung und die Feuerwehrr wurden verhindert, den Brand zu löschen. Der Sekretär der Arbeiterkammer, Capini, nebst zahlreichen anderen Arbeitern wurde verwundet. In der Nacht vom 17. auf den 18. Februar sind in Livorno zehn Bomben explodiert, zwei davon wurden gegen die Werkstatt der Sozialisten Brüder Castinelli geworfen. Gleichzeitig wurde versucht, die Papierhandlung des sozialistischen Gemeinderates Bassi in Brand zu stecken. In Baura hatten die Kriegsinvaliden mit den Arbeitern eine Genossenschaft errichtet. Die Faschisten verlangten die Überlassung des Lokales an sie. Als das verweigert wurde, zündeten sie das Haus an. Schaden 50.000 Lire (150 Millionen Kronen). In Casale del Popolo hatte sich die Arbeiterkapelle geweigert, bei einem faschistischen Fest zu spielen. Darauf wurde das Arbeiterheim unter Waffenanwendung besetzt, wobei 52 Personen verwundet wurden, davon zwölf lebensgefährlich.

Padua ist eine Provinz mit besonders starken Arbeiterorganisationen. Die Faschisten traten daher hier etwas zurückhaltender auf als anderswo. Man mag sich somit eine Vorstellung machen, wie sie anderswo haufen müssen, wenn sie hier folgendes zustande brachten: Im März 1921 warf ein Faschist eine Bombe in die Arbeiterkammer der Stadt Padua. Am 30. April 1921 erschossen sie einen 15jährigen Knaben, der Malseierplakate an die Mauern klebte. Ende Juni versammelten sich etwa 20.000 Faschisten zur Feier eines von den Carabinieri erschossenen Kollegen. Hierzu wurde ihnen von der angsterfüllten Klerisei die Kirche des heiligen Antonius zur Verfügung gestellt, in der seit Jahrhunderten keinerlei Zeremonie profanen Charakters stattgefunden hatte. Die Faschisten rauchten, spuckten umher, verrichteten in den Beichtstühlen ihre körperlichen Bedürfnisse, verprügelten einige Gläubige, rissen ihnen die Parteiabzeichen der katholischen Volkspartei herab, veranstalteten betrunkene Orgien, und in diesem Zustand versuchten sie endlich, die Wohnung des sozialistischen Abgeordneten Galani zu überfallen, wurden aber von einigen Carabinieri zurückgewiesen. Im August desselben Jahres wurde dieses Haus neuerdings von 500 Faschisten überfallen, wobei ein Chauffeur bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen wurde, dann fingen sie an, auf die Familie Galani zu schießen. Der Abgeordnete und sein wiederholt im Krieg verwundeter Sohn, ein junger Student, versuchten sich zu wehren. Die Frau und eine 13jährige Tochter versuchten davonzulaufen, wurden aber von den Faschisten angehalten. Schon waren sie dabei, Bomben zu werfen, Vater und Sohn nahmen voneinander Abschied. Der letztere sagte: „Nun bleibt uns wohl nur eine Minute zu leben, ich werde als meine letzten Worte rufen: »Es lebe der Kommunismus!«“ „Ja“, antwortete der Vater, „sterbe mit den Worten: »Es lebe mein alter, mein menschenbefreierender Sozialismus!«“ Wie durch ein Wunder und offenbar nur dank dem Umstand, daß Galani als Armenarzt bei der Bevölkerung äußerst beliebt war, die sich für ihn ins Mittel legte, wurde es verhindert, daß die Faschisten ihre Absicht gegen Galani zu Ende führten. Dafür entschädigten sie sich dadurch, daß sie die Arbeiterkammer zum zweitenmal anzündeten und vollständig vernichteten, die Bibliotheken der verschiedenen Gewerkschaften und der jugendlichen Sozialisten zum Teil ins Wasser warfen und den anderen Teil mit den Möbeln verbrannten.

Weil in San Giorgio Romellina (Pavia) die sozialistische Partei einen Wahlerfolg davontrug, rächten sich die Faschisten dadurch, daß sie das Arbeiterheim anzündeten, nachdem sie es mit Petroleum begossen hatten. In Gualdrasco hatte sich der sozialistische Bürgermeister geweigert, dem Befehl der Faschisten, zu demissionieren, Folge zu leisten. Darauf erschienen

3000 bewaffnete Faschisten, schlugen zur Eröffnung ihrer nationalen Tätigkeit einen Geisteskranken am Wege halbtot und gingen daran, die Arbeiter in ihren Lokalen zu verprügeln. Die Bevölkerung verteidigte sich mit ihrem Werkzeug und zertrümmerte das Lastauto, auf dem die nationalen Soldaten gekommen waren. Darauf holten die Faschisten Suffsurs aus den Nachbargemeinden. Es wurden Bomben geworfen, deren Wirksamkeit durch Revolver- und Kanonenschüsse erhöht wurde. Erst um 3 Uhr morgens erschienen Carabinieri, die aber ihre Aufmerksamkeit der Durchsicherung aller von Landarbeitern bewohnten Häusern zuwendeten. Im Schatten dieser behördlichen Tätigkeit zerstörten die Faschisten nun das Haus des Bürgermeisters, eigneten sich alles, was Wert hatte, an und nahmen seine Frau als Geißel mit. Keiner von ihnen wurde verhaftet.

In Carcina (Brescia) wird am 9. Jänner 1923 das Volkshaus in Brand gesteckt, weil ein raushändelsüchtiger Faschist verwundet wurde. In Paderno (Como) werden am 10. Jänner 1923 drei sozialistische Arbeitervereine zerstört. In Arco (Trentino) werden am 12. Jänner 1923 die Musikinstrumente eines sozialistischen Vereines vernichtet, weil die Mitglieder rote Mützen und eine rote Fahne haben. In Dalmine wird am 25. Jänner 1923 das Lokal der Metallarbeiter vollständig zertrümmert. Am gleichen Tage werden in Brescia einige Wohnungen von Sozialisten und gleichzeitig das Pfarrhaus demoliert. Am 3. Februar 1923 wird die Konsumgenossenschaft in Novello in Brand gesetzt, die Arbeiterkammer in Siena wird mit Kanonen belagert und zerstört usw.

2. Streifinterventionen.

Italien hat die stärksten und geschlossensten sozialistischen Landarbeiter- und Bauernorganisationen der Welt, an die sich im Laufe der Zeit musterhafte landwirtschaftliche Genossenschaften angeschlossen, die, vorzüglich geleitet, über einen großen Park landwirtschaftlicher Maschinen und Maschinenfabriken, Ziegeleien, Molkereien, Käseereien, Fleischerereien, Selchereien, Schweinezüchtereien usw. verfügten. Eine zwanzigjährige Organisationsarbeit hat dieses großartige Werk in fleißiger Arbeit geschaffen. Die Grundbesitzer waren bereits an das Bestehen dieser gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen, die den landwirtschaftlichen Gesamtertrag Italiens wesentlich gesteigert hatten, gewöhnt. Das Aufkommen der Faschisten hat die Geschäfte der Agrarier in einer furchtbar zerstörenden, auch die Gesamtvolkswirtschaft schädigenden Weise besorgt. Wo ein Lohnkampf am Lande ausbrach, begannen sich unter dem Einfluß der Faschisten die Grundbesitzer die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen abzugewöhnen. Um ihrer Weigerung entsprechenden Nachdruck zu verleihen, riefen sie die Faschisten zu Hilfe. Diese erscheinen, wie zum Beispiel im September 1921 in der Provinz Bavia, mit einer Lastautofuhre von Streifbrechern; die Streikenden werden geprügelt und gewaltsam zur Arbeit geführt, die Konsumvereine und alle anderen Arbeiterorganisationen zerstört, die Führer der Gewerkschaften durch Drohungen und Gewalttaten gezwungen, das Streikgebiet zu verlassen.

Später wurde dieses Verfahren dahin geändert, daß die arbeitende Bevölkerung terrorisiert, einige gemartert, andere ermordet, die sozialistischen Gemeinderatsmitglieder zur Demission gezwungen wurden. Hernach wurden die gewerkschaftlichen Lokale zu faschistischen gemacht und die Mitglieder vor die Wahl gestellt, entweder in die nationalen Vereine einzutreten oder auf jeden Anspruch, andere Arbeit zu finden, zu verzichten. Auf diesem Wege wurden Organisationen, in denen die Landarbeiter bis zu

100 Prozent organisiert waren, vollständig zerstört und die Unternehmer zu absoluten, mit despotischer Unumschränktheit dominierenden Herren der Lage gemacht. Was nicht hindert, daß Herr Mussolini salbungsvoll der Welt verkündet: „Die Regierung beabsichtigt, nichts gegen die Arbeiter-schaft zu unternehmen.“

In der Provinz Bologna entstand ein Agrarkonflikt. Die Faschisten zogen am 31. Mai 1922 10.000 Bewaffnete zusammen, schnitten die Telephon- und Telegraphendrähte durch, um jede Intervention der ohnehin so nachsichtigen Behörden zu unterbinden, gingen darauf gegen den Genossenschaftsbau „La sociale“ los, bewarfen ihn mit Brandgranaten und verhin-derten durch Handgranaten, daß die Feuerwehr das Feuer lösche.

Dabei arbeiten Grundbesitzer und Faschisten einander auch insofern in die Hände, als die ersteren (zum Beispiel in Ferrara), nach einer Mitteilung des bürgerlichen Blattes „Il paese“, die Arbeitslosigkeit bewußt herauf-beschwören, indem sie das grüne Korn abmähen und als Viehfutter ver-wenden. Freilich kommt es eben auch vor, daß solchen Grundbesitzern, die keine Faschisten anstellen wollen, das Gut besetzt und die Scheune nieder-gebrannt wird, so daß sie sich zu dem keineswegs billigen nationalen Patrio-tismus, für die Faschisten Geld herzugeben, manchmal auch wider ihren Willen entschließen müssen. Man stelle sich vor, was eine militärische Ex-pedition von 10.000 Mann für Unsummen verschlingen muß. Aber die Niederwerfung der Arbeiter-schaft ist ein solches Opfer schon wert.

3. Gewalt-handlungen gegen Personen.

Die Gewalt-herrschaft, die die Faschisten aufgerichtet haben, und ihre völlige Entfremdung von allem Rechtsempfinden bewirken natürlich, daß sie mit der größten Gleichgültigkeit gegen fremdes Menschenleben vorgehen. Wer ihnen irgendwie nicht in den Kram paßt, sei es wegen seiner Amts- oder Organisations-tätigkeit oder auch nur wegen seiner Gesinnung, wird überfallen und kann Gott danken, wenn er mit dem Leben davonkommt. So wurde am 10. Jänner 1923 der Sozialist Cortese in Catanzaro nur deshalb schwer verwundet, weil man vermutete, daß die sozialistische Fahne sich bei ihm befinde. Am selben Tage werden Arbeiter und Kriegsinvalide geprügelt, weil sie den „Avanti“ lesen. In Filettola (Lucca) wurden sechs Arbeiter um 4 Uhr morgens gezwungen, ganz nackt in der Stadt herumzulaufen. In Marmirolo gab eine Frau mutig ihrer Mißbilligung über das Benehmen der Faschisten Ausdruck. Diese ergriffen sie, entkleideten sie auf offener Straße und beschmierten ihren Körper mit den nationalen Farben, weiß, rot, grün (welche noble Huldbigung für den nationalen Gedanken!), und schrieben ehrverletzende Worte auf die übrigen Körperteile. In Cordano al campo (Lombardien) fand am 3. September 1922 eine proletarische Unter-haltung mit Musik statt. Faschisten wollten das Fest stören, wurden aber zurückgedrängt. Darauf kam aus dem Nachbarort Gallarate ein Auto mit bewaffneten Faschisten und Carabinieri. Diese schossen auf die Festgäste, die sich wehrten. Faschisten verlangten darauf vom Bürgermeister seine Demis-sion, und 200 von ihnen zerstörten die Wohnung des Abgeordneten Buffoni, der abwesend war. Seine Frau, sein Kind und seine Schwägerin sprangen aus dem Küchenfenster zwei Meter hoch in den Garten. Der Abgeordnete Campi von Gallarate wurde darauf blutig verwundet. Der Schluß dieses nationalen Vergnügens wurde durch Anzünden zweier proletarischer Vereine, darunter eines katholischen, und von vier Arbeiterwohnungen illuminiert.

In Pavia gaben die Faschisten am 3. Februar 1923 zahlreiche Revolver-schüsse gegen das Fenster ab, an dem der Bürgermeister Losio saß. Er wurde schwer verwundet. In Mirandola (Modena) richtete einen Tag später der

Faschist Zucchi zwei Revolvergeschüsse gegen den 60jährigen Landarbeiter Bertolini, weil dieser sich weigerte, sein rotes Halstuch abzulegen. Ebenso wurde in Sermide (Mantua) ein alter Mann mit Stockhieben erschlagen, weil er ein rotes Taschentuch bei sich trug. In Reno Finalese (Modena) wurde der Sozialist Beletti aufgefordert, sich in den Fascio zu begeben, unter dem Vorwand, man hätte ihm eine wichtige Mitteilung zu machen, wobei man ihm das Ehrenwort gab, er würde nicht belästigt werden. Als er hinkam, wurde er zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten, worauf er in Bewußtlosigkeit verfiel. Als er zu sich kam, wurde ihm befohlen, auf einem Stuhl Platz zu nehmen, der aber weggezogen wurde, so daß er neuerdings zu Boden fiel, worauf er noch einmal bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen wurde. Dann wurde er zu einem Brunnen geschleppt und unter der Androhung, hineingeworfen zu werden, gezwungen, eine „freiwillige“ Erklärung zu unterschreiben. Am 17. Februar 1922 zwangen vier Faschisten den Sekretär der Arbeiterkammer von Piombino mit geladenem Revolver, ihnen bis zum zweiten Stock eines Hauses zu folgen. Von dort warfen sie den Unglücklichen hinunter. Schiner verletzt wurde er ins Spital gebracht. In Tavernaro wurde der Bruder des sozialistischen Bürgermeisters überfallen, auf ein Rasfauto gebracht und da er sich weigerte, den Aufenthaltsort seines Bruders anzugeben, in einen Graben geworfen.

Unter den staatlichen Hoheitsrechten, die sich die Faschisten anmaßen, prangt vor allem der Zwang zur Demission, die Ausweisung und Verbannung unliebsamer Personen. An den Mauern der Ortschaft wird die offizielle Verfügung des faschistischen Kommandos angebracht, wonach eine Anzahl von Personen unter Androhung der Todesstrafe aufgefordert wird, den Ort binnen drei, höchstens acht Tagen zu verlassen. Da der Bürgermeister Campi von Gallarate, ein Abgeordneter, der zur Demission gezwungen worden war, gewagt hatte, trotz dieses Verbotes auf einige Stunden zurückzukehren, wurde er geprügelt und schwer verwundet und blutend in den Eisenbahnzug gesetzt. Ähnlich erging es dem Bürgermeister Mondolfi von Livorno, der, da er trotz des Verbotes auf einige Tage nach Hause kam, unter Todesandrohung gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen, und während der Rückfahrt im Zuge überfallen und durch Keulenhiebe schwer verletzt wurde. In Reggio-Calabria wurde so die Organisation der Post- und Telegraphenbediensteten aufgelöst, der Sekretär gezwungen, die Stadt zu verlassen. Der Sozialist Jagotti, der nach langer Abwesenheit trotz des Verbotes in seinen Heimatort Sopello (Perugia) zurückgekehrt war, wurde samt einem Freund schwer verwundet, seine Frau an Ort und Stelle getötet. In Santa Sofia (Romagna) wurde der Rechtsanwalt Torquato Nanni (nebenbei ein intimer Freund Mussolinis) wegen seiner sozialistischen Gesinnung zweimal schwer geprügelt und diesmal umgekehrt ihm verboten, ohne Erlaubnis des Obmannes des Fascio das Haus zu verlassen. Sind die Faschisten gnädig, so stellen sie Erlaubnisscheine aus, durch die einem einzelnen gestattet wird, einige Stunden oder Tage in einem ihm sonst verbotenen Orte sich aufzuhalten.

Aber schon aus zahlreichen, früher angeführten Fällen geht hervor, wie federleicht die Faschisten fremdes Menschenleben nehmen. In San Prospero (Imola) wird der 60jährige Landarbeiter Casadio mit seinem 18jährigen Sohn nachts überfallen, der Vater wird ermordet, der Sohn schwer verwundet. In Imola selbst wird einen Tag später (10. Jänner 1923) ein Faschist von irgendeinem wiederholt gerichtlich abgeurteilten Individuum getötet. Darauf wird der Sozialist Giuseppe Nanni ermordet, seine Genossen Suzzi, Tornabuoni, Montevecchi, Gambri durch Revolvergeschüsse schwer verwundet, Fossi geschlagen und ins Wasser geworfen, einige Geschäfte von

Sozialisten zerstört. In Fiesso Umbertiano (Ferrara) wird Primo Belotati in ein Auto gebracht, der Mund wird ihm verstopft, er wird geschlagen, durch Messerstiche verwundet und ins Wasser geworfen. Die Leiche wird einige Tage später im Fluß gefunden. In Caldiero wird ein Landarbeiter tödlich verletzt, weil er das Lied der Arbeit singt. In Latiano (Vecce) werden einige Arbeiter von Faschisten angegriffen, weil sie den „Avanti“ lesen. Einer von jenen wird getötet. In Brescia tritt auf offener Straße ein Faschist auf den Arbeiter Baldassare Domenico zu, fragt ihn, ob er Sozialist sei, und als er bejaht, schießt er ihn auf der Stelle tot. In San Bernardino (Intra) dringen zehn Faschisten nachts in die Wohnung des Sozialisten Mai, schlagen ihn mit Eisenstangen und Ruten, bis er lebensgefährlich verwundet und bewusstlos daliegt, vergewaltigen seine 18jährige Schwester, worauf sich der 14jährige Bruder vom vierten Stock hinunterwirft. Kleider und Goldgegenstände werden mitgenommen. In Crespelano (Bologna) knüppeln Faschisten den 70jährigen Bettler Merretti nieder und werfen den Sterbenden auf das Geleise der Vorortebahn, wo er von Arbeitern erblickt und in eine Kaserne gebracht wird. Kaum dort angelangt, stirbt er. In Vecco wird am 17. Februar 1923 ein Lokomotivführer, der sich weigert, eine rote Nelke aus dem Knopfloch zu entfernen, durch Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt. In Ponte San Giovanni (Perugia) wird am 26. Dezember 1921 der junge Arbeiter Fernando Ruffi getötet, weil er die Internationale singt. In Serra di Verici wird der Kommunist Paita durch 18 Revolvergeschüsse getötet. Am 19. Jänner 1922 werden in der Provinz Bologna der Schuhmacher Cantelli und der Landarbeiter Luigi Sacchetti, beide lange Jahre Sozialist, auf einer Wiese unweit einer Kirche tot aufgefunden. Die Mörder waren Faschisten. In der Provinz Reggio Emilia wird ein analphabetischer Landarbeiter in Abwesenheit seiner Frau geprügelt, in einen Graben geworfen und mit Revolvergeschüssen niedergestreckt; er hatte sich geweigert, eine faschistische Zeitung zu kaufen. In Florenz wird im Frühling 1921 der Eisenbahner Lavagnini, weil er eifriges Mitglied der Organisation war, am Schreibtisch erschossen. Die Folge war ein Generalstreik, worauf ein Lastwagen mit Faschisten und Carabinieri aus Livorno abging, der am Wege bei Empoli von der Bevölkerung am Weiterfahren gehindert wurde. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, bei dem zwölf Faschisten den Tod fanden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, ein großer Teil der Verhafteten zu 30 Jahren Kerker verurteilt. Von den Faschisten wurde niemand verhaftet, auch die Mörder Lavagninis nicht. Als einige aus der Untersuchungshaft Befreite nach einem Jahr nach Empoli zurückkehrten, veröffentlichten die Faschisten einen Erlaß: „Entweder sofort aus Empoli, oder für ewig in Empoli!“ Die Betroffenen mußten nach 24 Stunden den Ort verlassen. In Palazuolo di Romagna (Florenz) wurde ein Arbeiter auf der Straße getötet, weil er eine rote Krawatte trug. Dasselbe Schicksal ereilte drei Angehörige des Ermordeten, die ihm zu Hilfe geeilt waren. In Pontedera wurde der Sekretär der Arbeiterkammer am 2. April 1922 ermordet, als er zur Parteikonferenz ging. In Pieve Delmaona (Cremona) wurden am selben Tag zwei Landarbeiter und ein Maurer getötet, einige andere schwer verwundet. An demselben Tag wurde auch in Derovere (ebenfalls Cremona) der Bürgermeister von 50 Faschisten überfallen und so lange mit Stöcken geschlagen, bis er starb.

Ein Agrarier in der Provinz Mantua begab sich zum Fascio und beklagte sich über seinen Landarbeiter. Die Faschisten überfallen dessen Haus, binden ihn an ein Bett, setzen ihm den Revolver an die Kehle, ermorden ihn und verletzen seine Frau und seinen Sohn schwer. In einem Orte in der Provinz Mantua überfällt eine Faschistengruppe von fünfzehn Mann eines

Tages das Arbeiterheim. Zwei Faschisten stellen sich vor die Tür. Die drinnen versammelten Arbeiter werden gezwungen, das Lokal einzeln zu verlassen. Jedem an der Tür Erscheinenden wird von dem einen Nationalen ein Brett vorgehalten, von dem anderen wird er niedergeschossen. Acht und dreißig Arbeiter werden so ums Leben gebracht *).

Das Entsetzlichste ist, daß die Faschisten zuerst selbst mit Angriffen und Attentaten beginnen. Wenn sich die Überfallenen ihres Lebens wehren und dabei einem Faschisten etwas zustößt, so nehmen jene das zum Anlaß, mit verdoppelter Raserei gegen die Bevölkerung vorzugehen. Ein solcher typischer Fall ist der von Turin, der für ein europäisches Gewissen geradezu unfassbar ist.

Schon 1921 begannen dort die ersten Angriffe der Faschisten auf die dortigen Arbeiterorganisationen. Um sie zu unterstützen, gingen die Unternehmer mit Aussperrungen vor, die 15 bis 16 Monate dauerten. Darauf erfolgten faschistische Angriffe in größerem Stile. Von den behördlichen Organen unterstützt, überfielen sie vom August bis Oktober 1922 der Reihe nach die 30 kommunistischen und hierauf die vier sozialistischen Organisationszirkel der Stadt. Doch stellten die Arbeiter den Normalzustand immer wieder her. Darauf überfielen die Faschisten unter Heranziehung von Kräften von anderen Städten schwer bewaffnet das Gebäude der Arbeiterkammer mit ihren mehr als 60 gewerkschaftlichen Organisationen und der 70 Jahre alten Unterstützungskasse. Die Besetzung dauerte fünf Tage, worauf die Anordnung kam, sie aufzugeben. Darauf zündeten die Nationalen das Gebäude an und verhinderten die Löscharbeit der Feuerwehr. Der Schaden betrug 5 Millionen Lire (15 Milliarden Kronen). Dann suchten sie den Vertrauensmann Longo in seiner Wohnung auf, und da sie ihn nicht fanden, schleppten sie seinen alten Vater, einen indifferenten Arbeiter, heraus und schossen ihn unter dem Sammergeschrei seiner Frau und seiner drei Kinder nieder. Am 17. Dezember 1922 provozierten Faschisten einen Konflikt an der Barriera di Nizza in Turin, wobei ein Faschist getötet und einer verwundet und zwei Arbeiter ebenfalls verwundet wurden. Das gab den Vorwand zu den eigentlichen Erzeissen. Am 18. Dezember besetzten sie die inzwischen neuerdings wieder hergestellte Kammer und mobilisierten die ganze faschistische Armee der Stadt und der Provinz. Sie verhafteten alle mißliebigen Personen. Einen Tramwaybediensteten schossen sie vor seiner Frau und seinem Kinde nieder, ebenso einen sozialistischen Gastwirt. Andere wurden aus der Stadt geschleppt und draußen mit Stockhieben totgeschlagen. Zwei weitere Leichname wurden einige Tage später aus dem Po gefischt. Den Eisenbahner Berrutti führten sie in einem Wagen aus der Stadt, hießen ihn dort absteigen und fortgehen und schossen ihn nach einigen Schritten von rückwärts mit einer ganzen Salve von Schüssen tot. Den grauenhaftesten Tod fand der Sekretär der Metallarbeiterorganisation von Turin Pietro Ferrero. Er wurde zuerst gemartert, dann mit einem Bein an den rückwärtigen Teil eines Karrens gebunden und mit großer Schnelligkeit durch die gepflasterten Straßen der Stadt geschleift, worauf er noch mit mehreren Revolvergeschüssen durchbohrt wurde. Dann ließen die Helden die Leiche mitten auf dem Corso Vittorio Emanuele liegen, wo er als unförmliche Masse von Fleisch und Knochen aufgefunden wurde, so daß seine Schwester ihn nur an einigen Kleiderresten identifizieren konnte. Daß diese uns von einem Augenzeugen ge-

*) Der unerhörte Fall wurde vom Abgeordneten Dugoni in der Kammer mitgeteilt. Einige Faschisten leugnen, es wird jedoch von anderen Abgeordneten die Tatsächlichkeit der Angaben bestätigt.

gebene Darstellung noch viel zu unvollständig ist, geht aus folgender „offiziellen Version“ im „Messagero“, einem faschistischen Organ, hervor:

„Vergangene Nacht gegen 12 Uhr schossen drei Individuen aus dem Hinterhalt gegen sechs Faschisten, die ruhig ihres Weges gingen. Einer der Faschisten, Giuseppe Breda, wurde getroffen, stieß einen Schrei aus und fiel zu Boden.... Nachdem sie den Verwundeten ins Hospital gebracht haben, begaben sich die Faschisten in das Lokal der Fascio und holten Gruppen, die sich in der Gegend des ersten Überfalles verteilten, wo zwei der ihren verwundet wurden. Darauf erfolgte die Mobilmachung der Zenturien des Piemonts und die Zusammenziehung der Schwarzhemden in Turin. Um 11 Uhr 30 Minuten hatten die Faschisten die Besetzung der Arbeiterkammer durchgeführt. Das Gebäude war fast leer. In einem Lokal des Erdgeschosses war die Tür geschlossen. Die Faschisten haben sie gesprengt. Es befanden sich fünf Individuen in dem Raum, unter ihnen der kommunistische Abgeordnete Bagella. Was geschehen ist, kann man nicht mit Genauigkeit rekonstruieren. Sicher ist, daß bald darauf aus dem Tor der Arbeiterkammer zwei Krankenwagen herauskamen. Die Faschisten hatten dem Polizeipräsidenten die Besetzung der Arbeiterkammer telephonisch mitgeteilt und gemeldet, daß sie einige „Beulen“ auskurierten. Nur zwei Verwundete sind ins Krankenhaus gebracht worden, der Abgeordnete Bagella mit einer Wundwunde am linken Auge, in 14 Tagen heilbar, und der Eisenbahner Arturo Cozza, in 40 Tagen wieder herstellbar. In dem Räume der Arbeiterkammer befand sich auch der kommunistische Stadtverordnete Feruto, der heute abends tot auf der Wiese Michelino aufgefunden wurde; sein Körper wies Schußwunden im Rücken auf. Von Cesare Fanti, einem Führer der Eisenbahnergewerkschaft, der auch anwesend war, fehlen Nachrichten. Am Nachmittag wendeten sich die faschistischen Plotons den Quartieren an der Peripherie der Stadt zu, wo sie alle Anhänger der Umsturzparteien körperlicher Durchsuchung unterzogen; einige, die zu rebellieren versuchten, wurden durchgeprügelt und mußten sich im Krankenhaus behandeln lassen. Die Tätigkeit der faschistischen Miliz wurde gegen Abend noch reger. Der kommunistische Straßenbahner Mateo Violero, der ihnen in der Nähe seiner Wohnung begegnete, wurde getötet. Eine andere Gruppe von Faschisten begab sich in die Wohnung des Wirtes Leone Mazzoli, eines bekannten Kommunisten, wo sie die Möbel zerstörten; der Wirt, der einen Revolver ergriffen hatte, wurde entwaffnet und verwundet. Zur selben Stunde wurde am Tor von San Paolo die Leiche eines Arbeiters gefunden; man nimmt an, daß es sich um einen kommunistischen Dienstarbeiter bei der Eisenbahn handelte. An einer anderen Stelle wurde der Schuhmacher Paolo Mari von einem Schuß getroffen; die Ärzte halten ihn für heilbar in 50 Tagen. Bald nach Mitternacht wurde im Korio Vittorio Emanuele ein Individuum gefunden, das röchelte. Es hatte eine Schußwunde am Schädel und starb gleich nach der Einlieferung ins Hospital.... In Via Pinelli ist die Leiche eines gewissen Chiomo Andrea gefunden worden, eines Kommunisten, der wegen Mithuld an der Ermordung des Faschisten Pini angeklagt worden war. Die faschistischen Gruppen haben auch viele Hausdurchsuchungen vorgenommen in den Wohnungen von Kommunisten.... Einige Mitglieder von Umsturzparteien wurden gezwungen, Rizinusöl zu trinken. Gegen Mitternacht sind an dem Tor Rizza mehrere kleine Brände ausgebrochen.... Eine heftige Feuersbrunst beginnt eben in der Arbeiterkammer.“

Jedes Wort des Kommentars gegenüber dieser offiziös-faschistischen Darstellung würde die Wucht dieses historischen Dokumentes abschwächen.

Vielleicht noch grauenhafter wegen der Unheimlichkeit des Vorgehens waren die Vorfälle in Spezia. Dort wird der Faschist Lubreno von zwei anderen Faschisten, die mit ihm in Streit waren, am 21. Jänner 1923 des Nachts getötet. Schon vorher hatten Faschisten einen Finanzwachmann zu töten gesucht. Das wurde zum Vorwand eines entsetzlichen Mordzuges gegen die Sozialisten genommen. Nacht für Nacht wurde ein anderer sozialistischer Vertrauensmann in der Wohnung heimgesucht und bestialisch ermordet. Etwa zehn Menschen fanden so nacheinander, wie die Zeitungen berichten, den Tod. In Wirklichkeit sind es viel mehr gewesen. Die Leichen findet man im Haus, auf der Straße, auf den Feldern. Ein 60jähriger

Mann, Vacci Galuppi, kein Umstürzler, wird auf seinem Wagen samt seinem Pferd gefötet. Die Vermundeten gehen in die Hunderte. Wie gelächmt steht die Arbeiterchaft diesem heimlichen Morden gegenüber, viele flüchten. In Wien befinden sich drei Vertrauensmänner, die nur der raschen Flucht ins Ausland ihr Leben verdanken. Nach ihrer Entfernung wurden sie in ihrer Wohnung von Faschisten gesucht.

Seit einigen Monaten haben sich die Faschisten eine neue Unterhaltung ausgeonnen. Die Besserung der antinationalen Elemente durch — Rizinusöl. Nachdem der Gegner überfallen und geschlagen wurde, wird er in eine Apotheke geschleppt, wo man ihn zwingt, dieses heftig wirkende Abführmittel einzunehmen. Weigert sich der Apotheker, dieses Anfsinnen zu erfüllen, wird sein Leben bedroht. Das System ist zuerst bei der sozialistischen Lehrerin Alda Costa angewendet worden. Wiederholt wurde sie von Faschisten tötlich angegriffen, bespien, ihre Kleider wurden zerfekt. Da sie ihrer Überzeugung treu blieb, wurde sie am Bahnhof von Ferrara von einer Bande Faschisten überfallen, ihr Gesicht wurde mit Ruß geschwärzt und ihr sodann unter Beschimpfungen und Triumphgeschrei in der Apotheke Rizinusöl eingegeben. So geschah es dem obengenannten Sekretär der Posttelegraphengewerkschaft von Reggio Calabria. So mußte der Sekretär der Elektrizitätsarbeiter, Angelotti von Terni (Perugia), 3000 Gramm Rizinusöl trinken und Farbmaterial schlucken, worauf er mit Gummiknütteln bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen wurde. Bei den Wahlen in Novara mußten beinahe alle proletarischen Wähler von diesem Abführmittel Gebrauch machen. In Sampierdarena (Genua) wurde der Volksschullehrer Piras dazu gezwungen, weil er einen Schüler getadelt hatte. Die Dosen steigern sich von Tag zu Tag, die Methoden werden komplizierter, die Fälle kollektiver. Gewöhnlich wird jetzt in einem zentralen Teile des Ortes ein Tisch mit Rizinusölportionen aufgestellt und die Verurteilten der Reihe nach der Prozedur unterworfen. Manchmal wird das Opfer — immer mit vorgehaltenem Revolver — gezwungen, vor dem Einnehmen des Oles besonders viel zu essen und darauf so viel zu trinken, daß das darauf eingenommene Rizinusöl einen sofortigen qualvollen Tod hervorruft. Eine im achten Monate der Schwangerschaft befindliche Frau ist durch eine solche Prozedur nach zwei Tagen an einer schweren Bauchfellentzündung gestorben.

Mit besonderer Vorliebe nehmen die Faschisten die sozialistischen Abgeordneten, Gemeinderäte und Bürgermeister aufs Korn, die sie nicht nur körperlich schwer mißhandeln, sondern auch mit allen Mitteln und in allen Formen hindern, ihrer konstitutionellen Pflicht nachzukommen. Am 2. September 1921 wird der Abgeordnete Carosi, der in Prato bei einer Besprechung der Textilarbeiter war, am Bahnhof so geschlagen, daß er sofort ins Spital gebracht werden mußte. Am selben Tage wird der Abgeordnete Gavina auf der Rückfahrt von einer Kreiskonferenz in Poggibonfi überfallen und muß schwer verwundet ins Spital gebracht werden. Am 1. September 1921 wurde der Abgeordnete Mingrino auf dem Bahnhof von Ravacchio (Pisa) überfallen. Es wäre sicher zu einem Mord gekommen, wenn nicht der Zugführer den Zug trotz der Drohungen der Faschisten in Bewegung gesetzt hätte. Der Abgeordnete Di Varno aber wurde am Bahnhof von Bari tatsächlich ermordet. Die Mörder wurden zwar verhaftet, aber am 4. Jänner 1923 sämtlich amnestiert und freigelassen. Der Abgeordnete Picelli wurde in Parma auf der Straße von einer Bande nach seinem Namen gefragt; als er ihn angab, wurde er durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Im städtischen Spital starb der sozialistische Gemeinderat von Sarezzo, Virgilio Salvinelli. Die Faschisten hatten mit Stockschlägen seine Schädeldecke zer-

schmettert, die Gehirnmasse war ausgetreten. Der Abgeordnete Bella wird überfallen und geschlagen und schleppt sich, aus mehreren Wunden blutend, ins Spital. Aber das nationale Gemüt („Cuore“, würde Edmondo d'Amicis schmerzerfüllt gesagt haben) verweigert dem Schwerverletzten die Aufnahme und Behandlung im Spital. Das Pflaster mit seinem Blute rötend, muß der Abgeordnete davonwanken. Das ist, wie Mussolini im „Popolo d'Italia“ so schön sagt: „der Geist der Kultur und Noblesse unserer besseren Jugend.“ Den Abgeordneten Modigliani überfallen sie mitten im Gerichtssaal in Livorno während einer Gerichtsverhandlung, die er als Advokat führt und raufen ihm den Bart aus. Die Wohnung des Abgeordneten Donati in Modena wird geplündert und zerstört, er selbst mit der Familie muß flüchten. Anfangs kann er nur in der Weise mit seinen Vertrauensmännern sprechen, daß er im Einverständnis mit dem (damals noch nicht faschistischen) Präfekten mittenachts mit einem von Carabinieri besetzten Auto heimlich in die Stadt kommt, eine Konferenz abhält und vor Tagesanbruch davoneilt. Heute darf er überhaupt nicht mehr zurück. Auch über den Abgeordneten Dugoni wurde ein Verbannungsurteil ausgesprochen. Der damalige Präfekt schickte ihm, wenn er in seinen Wahlkreis Mantua kommen wollte, zwölf bewaffnete Carabinieri und zwölf Detektivs entgegen, die ihn bis in die Wohnung und zurück begleiteten. Eines Tages wurde diese Kortege von Faschisten überfallen, worauf diese den kürzeren zogen. Darauf begaben sie sich zu dem Präfekten mit der Erklärung: „Wenn ihnen Dugoni nicht ausgeliefert würde, würden auf der Stelle zehn Sozialisten ermordet.“ Daraufhin gab der Präfekt, da er Dugoni nicht zwingen zu können erklärte und Blutvergießen vermeiden wollte, seine Demission. Seither kann Dugoni nicht mehr in Mantua erscheinen. Sein Sohn, ein zwölfjähriger Gymnasiast, ist zweimal mit Stöcken blutig geschlagen worden; seine Frau liegt schwer krank danieder, und kein Arzt traut sich sie zu besuchen, weil er fürchtet, erschlagen zu werden. Einige Abgeordnete haben aus solchen Gründen ihre Mandate niedergelegt.

4. Andere Parteien.

Ist der Terrorismus der Faschisten zunächst und eigentlich gegen die sozialistische Arbeiterschaft gerichtet, so verschonen sie in ihrer Zügellosigkeit durchaus andere Parteien nicht. In Ferno, in Pellegrino, Santa Maria Nuova zwingen sie die Popolari (Merikalen) im Gemeinderat zu demissionieren, sie plündern und demolieren auch katholische Arbeiterheime, sie überfallen auch Krankenwagen des Roten Kreuzes (unweit von Piacenza), mißhandeln die Krankenschwestern, zwingen sie, die ihnen verfaßte rote Farbe des Vereines vom Armel zu entfernen und schonen auch die im Sterben liegenden Kranken nicht. Sie wenden sich in Forlì gegen die Republikaner, beschlagnahmen und verbrennen in Bologna im Postwagen die Sendung des bürgerlichen Mailänder Blattes „Corriere della Sera“, stecken in Turin die Freimaurerloge „Cavour“ in Brand, verbieten in Baselona eine freimaurerische Giordano-Bruno-Feier, bedrohen den ihnen ganz besonders verhaßt gewesenen Ministerpräsidenten Ritti in Neapel an seinem Leben. Der Pfarrer von Brasovizza (Fstrien) hatte seinem Mißfallen über einen von Faschisten während der Fastenzeit veranstalteten Ball Ausdruck gegeben. Diese drangen in seine Wohnung ein und zwangen ihn eine große Dosis Rizinusöl zu trinken.

Und selbst zwei Engländerinnen, die jüngst in Molinella die sozialen Verhältnisse der Arbeiterinnen studieren wollten, bekamen die waldurpsprünglichen Roheiten der Herren Nationalen kräftig zu spüren. Man sieht auch

daran die politische Grundlosigkeit und das Überwiegen der Lust am rein Kriminellen.

5. Das Verhalten der Behörden.

Je allmächtiger die Herrschaft der Faschisten wird, um so mehr werden die behördlichen Organe unmittelbare oder mittelbare Helfershelfer dieser Gewaltthandlungen. Bei einer ganzen Anzahl der oben genannten Fälle ist dies bereits mitgeteilt worden. Es ist heute in Italien beinahe selbstverständlich, daß faschistische Mörder freigesprochen und sozialistische Ungegriffene, die sich verteidigen, zu schweren Strafen verurteilt werden. In Rovere (Mantua) werden am 27. Jänner 1922 einige Arbeiter von zahlreichen Faschisten überfallen. Da sich die Arbeiter wehren wollten, gaben die Faschisten zahlreiche Revolverschläge ab. Der Arbeiter Berardi erliegt den Verletzungen. Der Mörder wird entwaffnet und der Polizei übergeben, von dieser aber sofort freigelassen. Dagegen werden einige Sozialisten gefesselt ins Gefängnis abgeführt, obwohl keinem Faschisten etwas geschehen ist.

Wenn aber, wie am Bahnhof von Bologna, der faschistische Staatskommissär Baroncini einem bürgerlichen Redakteur, Herrn Nello Quilici vom „Resto del Carlino“, eine Ohrfeige veretzt und ihn mißhandelt, warum soll sich der gewöhnliche, „gemeine Mann“ Reserve auferlegen?

Faschisten überfallen einen Arbeiter, der zu Boden geschleudert wird. Ein Faschist kniet dem auf dem Boden Liegenden auf die Brust und schießt dem Bewegungs- und Wehrlosen eine Kugel in den Kopf. Der Mörder und seine Spießgesellen werden freigesprochen, weil sie in Notwehr gehandelt hätten, denn sie seien berechtigt gewesen, anzunehmen, daß der Erschossene gegen sie einen Angriff habe im Schilde führen wollen! So arbeiten Polizei, Staatsanwälte, Richter zusammen an der Prostitutionierung der Justiz. Freilich mag mancher dieser Herren Richter durch einen solchen Freispruch sein eigenes kostbares Leben haben retten wollen. In Verona wurden einmal wirklich zwei Faschisten wegen Erpressung verurteilt. Hierauf steckten ihre Kollegen zur Strafe zwei Häuser in Brand, verletzten einen Arbeiter lebensgefährlich, mißhandelten einige andere geistige Arbeiter aufs schwerste und verletzten einen gewissen Dante Antolini durch Revolverschläge tödlich. An einem anderen Orte wurde der Arbeiter Giuseppe Vitali der Ermordung eines Faschisten angeklagt. Die gerichtliche Untersuchung stellte aber fest, daß der Faschist durch einen unglücklichen Zufall sich selbst getötet hatte, worauf Vitali freigesprochen wurde. Einige Tage später, am 19. März 1923 fand man ihn durch Stockhiebe getötet auf. Wo die Rechtlosigkeit ein staatlich geduldetes System ist, muß die Justiz eine Hure werden. Und durch die allgemeine Amnestie aller faschistischen Mörder hat Herr Mussolini in diese moralische Entwicklung ein System gebracht.

Wir wiederholen, daß diese ungeordnet zusammengestellten Daten nur einen blassen Abglanz dessen geben, was in Wahrheit in Italien vorgeht. Die Bastonaden, Verwundungen, Morde, die Rizinusmedikationen, die Justizschändlichkeiten sind hundertmal zahlreicher, als wir sie hier anzuführen in der Lage sind. Aber wichtig ist, festzustellen: der manchmal erhobene Vorwurf, die italienischen Sozialisten ließen es an Mut fehlen und darum seien die nationalen Gewalttätigkeiten so in die Galme geschossen, ist vollständig unbegründet. Die Sozialisten haben es an Handlungen einer geradezu heroischen Tapferkeit, prachtvoller Überzeugungstreue und herrlichen Mutes nicht fehlen lassen. Der Abgeordnete Maffi zum Beispiel wird in den zweiten Stock eines Municipalgebäudes auf den Balkon geschleppt und ihm zugebrüllt: „Entweder rufft du: Es lebe Italien! oder du

wirft hier hinuntergeworfen.“ In dieser Situation antwortete Maffi stolz: „Ich habe vier Kinder, darunter einen Sohn, den ich mehr als mein Leben liebe. Wenn ihr von mir jetzt verlangt, ich solle mein Leben mit dem Fuße: mein Sohn lebe! erkaufen, würde ich es nicht tun. Ich habe keinen Grund, „Es lebe Italien!“ nicht zu rufen. Aber unter diesem entwürdigenden Zwang verweigere ich es.“ Diese Tapferkeit imponierte den Faschisten und sie gaben Maffi frei. Aber solche Heldenstücke sind nicht vereinzelt. Die Sozialisten haben, wie übrigens aus den mitgeteilten Fällen hervorgeht, sich durchaus nicht blindlings abschlagen lassen, wenn es ihnen auch leider, und das ist das Entscheidende, an einer wirksamen Abwehrorganisation gefehlt hat. Sobald aber einmal der Faschismus das gesamte Kriegsmaterial und auch noch die Waffen der Carabinieri, der Guardia regia und die Beamten und Richter zur Verfügung hatten, war freilich jeder Widerstand aussichtslos.

Was soll nun werden?

Das also ist die nationale Wiedergeburt, wie sie sich Herr Mussolini und sein Sandlanger, der andere Renegat, Michele Bianchi, vorstellen. Mord, Mord und wieder Mord rast in den Straßen der Städte und Dörfer Italiens. Die furchtbaren Schrecken der Kriegsführung in allen Formen, aber nicht mehr gegen die feindlichen Mächte, die unerlöste Provinzen in ihren Klauen halten, sondern gegen das eigene Volk gerichtet. Siegend und brennend, plündernd und schändend durchziehen unter der glorreichen Führung edler Offiziere die Heerscharen Mussolinis das Land. Das Recht und die staatliche Ordnung, die die italienischen Völker so mustergültig für die ganze Welt geschaffen, liegen zertreten und zerstampft am Boden, kein Tag ohne Verbrechen! Ein Rinascimento der Unkultur, ein Risorgimento (Wiedererhebung) der Barbarei! Aber nicht nur in den äußeren Formen des Verkehrs der Klassen untereinander ist diese Rückentwicklung zu konstatieren, auch auf dem Gesamtgebiet der Politik und Verfassung ist die komplette Reaktion eingetreten. Eine Preßzensur hat Platz gegriffen, die an die Zustände im Reich des russischen Zaren erinnert. Den Zeitungen wird geradezu durch Ukase aufgetragen, welche Mitteilungen sie bringen dürfen, welche nicht. So ist es bei der Abrüstung der alten Polizei und Neueinführung der faschistischen Miliz zu Zwischenfällen gekommen, über die offiziell mitgeteilt wird, daß es dabei fünf Tote und fünfzehn Verwundete gegeben habe. Der dazu ausgegebene Fetwa lautet: „Dies ist die offizielle Version der Vorgänge und auch die wahrheitsgemäße, und die Regierung wird keine tendenziösen Übertreibungen dulden!“ Und damit die Redaktionen wissen, wie die Regierung solche Übertreibungen zu verhindern gedenkt, schreibt das Blatt des Ministerpräsidenten, „Popolo d'Italia“: „Seit vier oder fünf Tagen wird in Mailand und anderen Städten eine gemeine Offensive versteckter und schuftiger Gegner des Faschismus in Szene gesetzt. Sie besteht in der Verbreitung von Gerüchten. Man glaubt, man hat jagen hören usw., wozu dann aufregende Nachrichten von »gut unterrichteter Seite« kommen usw. Wir sagen nun: Genug damit. Die Behörden und die Faschisten haben die unabweisbare Pflicht, ohne weiteres Zögern einzugreifen, um das verbrecherische Manöver zurückzuweisen. Jeder Verbreiter alarmierender Nachrichten muß sofort am Schlafittchen gefaßt und den Carabinieri oder den herrlichen Soldaten der neuen Miliz übergeben werden. Und wenn es möglich ist, sofort den Mangel an gutem Glauben des Verbreiters festzustellen — was sehr gut wäre —, so wird man auch ihm, ehe man ihn den Carabinieri oder der Miliz übergibt, eine exemplarische faschistische Züchtigung angedeihen lassen.“ Herr Mussolini macht also die Veröffentlichung der Heldentaten seiner wackeren Freunde nervös. Außerdem ist aber eine Preßzensur eingeführt, die an Infamie selbst die Praxis der berüchtigten schwarzen Kabinette des Senfers der italienischen Freiheitskämpfer, Franz II. von Habsburg-Lothringen, übertrifft. Mit schamlosem Zynismus werden den Adressaten

von den Behörden geöffnete Briefe übermittelt, die meisten, an politisch Unzuverlässige (das berühmte B. U. der österreichischen Kriegsqualifikation!) gerichteten Briefe kommen überhaupt nicht an. Das politische Leben der nicht faschistischen Parteien erstirbt aus Furcht vor dem Terror immer mehr — in Venedig sollen bei den letzten Gemeindevahlen bloß 10 Prozent der Wähler an der Urne erschienen sein — Friedhofsruhe beginnt sich über Italien zu lagern. Herr Mussolini aber hat sich wundervoll in die Rolle des Cäsars hineingefunden. Er, der einst für 5 Lire Maurerarbeit zu machen entschlossen war, markiert jetzt einen Nietzscheanismus, eine Massenverachtung, die eines Liberius würdig wäre. „Der Faschismus“, schreibt er, „hat die sozialistische Ideologie verbannt und zerstreut, für die die Masse als solche fast zu einer Art geheimnisvollen Gottheit erhoben worden ist. Die Masse ist Herde und als solche den ursprünglichen Instinkten ausgeliefert. Sie ist ohne Zusammenhang. Sie unterliegt einem willenlosen fragmentarischen Dynamismus ohne Folgerichtigkeit. Sie ist, kurz gesagt, Stoff und nicht Geist. Sich selbst überlassen, zerstäubt sie zum Atom. Man muß also die Altäre niederreißen, die dem Demos errichtet worden sind: ihrer Hoheit, der Masse. Das bedeutet nicht, daß man nicht für ihr Wohl sorgen soll. Im Gegenteil, man könnte in dieser Hinsicht Nietzsche beistimmen, der für die Masse das möglich größte Wohlsein forderte, damit sie nicht mit ihrem Gejammer und ihren Tumulten die höchsten Äußerungen des Geistes, die transzendentalen störe.“ Die alten Römer haben diesen Journalistenschwulst viel einfacher ausgedrückt: Panem et circenses! Auch darin hat Mussolini seine berühmtesten, selbstherrlicherlichen Vorbilder erreicht, daß er es bereits vorzüglich versteht, Attentate gegen seine epochemachende Person in den — Zeitungen zu arrangieren.

Freilich, was die Arbeiterbewegung betrifft, so ist das Ziel erreicht, die liegt zerschmettert am Boden. Waren im Jahre 1920 noch drei Millionen Arbeiter in den Gewerkschaften organisiert, während die nationalen Vereine im ganzen über 10.000 verfügten, so ist es heute geradezu umgekehrt. Der weitaus größte Teil der Arbeiter steckt heute in den faschistischen Organisationen, teils um das nackte Leben vor dem Erschossenwerden oder vor dem Verhungern durch Aussperrung zu retten, teils weil ihre Zugehörigkeit zur Partei nach Kriegsende zu kurz gedauert hat, um tiefere Spuren einer sozialistischen Überzeugung zu hinterlassen, und weil der Erfolg naturgemäß diese schwankenden und unzuverlässigen Elemente anzieht. Von der ersten Gruppe sind freilich viele, die im Herzen ihre Überzeugung festhalten. Unter dem blutigen Joch seufzend, harren sie des Tages der Befreiung, ja in ihrer Naivität fordern sie die alten Genossen, die noch offen sich zum Sozialismus bekennen, heimlich auf, nur recht radikal zu bleiben... Die Arbeiterheime und Genossenschaftshäuser befinden sich, soweit sie nicht zerstört sind, in den Händen der Faschisten, die alle sozialistische Literatur daraus entfernt haben. Die sozialistischen Zeitungen sind bis auf einige ganz wenige, deren Auflage stark zurückgegangen ist, verschwunden und die Faschisten sorgen durch Drohungen mit Brandstiftung, Revolver und Minus, daß die öffentlichen Zeitungskioske die sozialistischen Blätter von ihren Auslagen und Verkaufstischen entfernen. Eine öffentliche politische Tätigkeit der Partei gibt es kaum mehr, Versammlungen werden nicht mehr abgehalten, die Abgeordneten dürfen nicht in ihre Wahlkreise kommen und nicht vor ihren Wählern Rechenenschaft ablegen. Die besten Vertrauensmänner verlassen fluchtartig das Land, um auf fremder Erde das bittere Brot des Exils zu essen. Im Elend bleiben die Frauen und Kinder in der Heimat zurück, selbst ihres Lebens nicht sicher, aber jedenfalls zu einem Dasein von Hunger und Tränen verurteilt. Die sozialistische Arbeit von

Jahrzehnten, die zu den größten Kulturarbeiten aller Jahrhunderte gehört, ist vernichtet. In der Werkstätte und auf dem Lande ist der Unternehmer unumschränkter Herr über Leben und Tod seiner Arbeiter geworden, der Absolutismus der Ausbeuter braucht kein Feigenblatt mehr vorzunehmen. Von einer Liquidation der Partei sprechen bereits die Parteiorgane.

Aber so erfreulich dieser Zustand für die Kurzsichtigen unter den Kapitalisten sein mag, ist er auch auf die Dauer haltbar und möglich? Herr Mussolini hat den Klassenkampf abgeschafft, aber leider fragt dieses Naturgesetz ebensowenig nach den Wünschen eines kleinen Tyrannen in der Westentasche, wie seinerzeit das Bewegungsgesetz der Erde nach den Geboten der weltbeherrschenden Kirche gefragt hat. E pur si muove! Der Klassenkampf ist ein Erfordernis der gesellschaftlichen Entwicklung, er ist das bewegende Grundgesetz aller bisherigen Menschheitsgeschichte seit dem Urkommunismus, er ist der Vater allen Fortschritts und aller Kultur. Er läßt sich nicht nach Belieben durch die „Zusammenarbeit der Klassen“ ersetzen, weil die naturgewachsenen Gegensätze der Klasseninteressen, um die es sich hier handelt, weder durch freundliches Zureden noch durch einen Terrorismus der Bastonaden oder Revolverschläge dazu gebracht werden können, ihre in den sozialen Gesetzen wurzelnde Existenz aufzugeben. Herr Mussolini sucht sich durch Programmslosigkeit über diese harten Tatsachen hinwegzusetzen. Aber es nützt ihm nichts. Denn so festgeschlossen auch die Ketten sind, in denen er das italienische Proletariat den Unternehmern ausgeliefert hat, so überragend ist heute deren Macht trotz alledem doch nicht wie in den Anfangszeiten des Kapitalismus, da man die unfolgsamen Arbeiter mit dem Ohr an die Wand nageln oder an einen Karren gebunden durch die Straßen schleifen konnte, was damals in den Gesetzen stand, während man es heute höchstens gegen die Gesetze unter der Voraussetzung einer augenblicklichen Blindheit der Justiz machen kann. Und doch mußten diese damals so übermächtigen Unternehmer selbst, aus eigenem Willen, die Ketten lockern, da angesichts des Sinkens der Arbeiterklasse an Tuberkulose und anderen Folgen der Ausbeutung ihnen die „Hände“ zu fehlen begannen, die ihnen in den Fabriken den Mehrwert erarbeitet hatten. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft hat eine Untergrenze, unter die die despotischste Macht des Unternehmertums sie nicht hinunterdrücken kann. Und je mehr terroristische Maßnahmen den Klassenkampf unterdrücken wollen, desto intensiver äußert er sich natürlich, weil das Leben des Arbeiters durch sie um so schärfer bedroht wird. Auch Herr Mussolini wird Lohnforderungen der Arbeiterschaft nicht aus der Welt schaffen können, so wenig Gorthy in Ungarn den Metallarbeiterstreik beseitigen konnte. Und schon meldet sich in seinen Reihen Herr Rossini, der eine faschistische Gewerkschaftsbewegung organisieren will, womit also die Rebellion gegen die Allmacht des Unternehmertums in ein System gebracht wird. Ja, in Casale hat die faschistische Gewerkschaft bereits die Besetzung der Fabriken angedroht! Wozu also, wird der so um sein gutes Geld erleichterte italienische Großgrundbesitzer oder Industrielle fragen, haben wir „die Prot g'fressen“? Und Mussolini selber erkennt ja schließlich durch seine Erklärung, er beabsichtige nichts gegen die Arbeiterschaft zu unternehmen, die Unvermeidbarkeit der Arbeiterforderungen an. Wenn dagegen die Konföderation der italienischen Unternehmer den Sieg des Faschismus ihren Sieg genannt hat, und daher die neugeschaffene „faschistische Miliz“ ihre Interessen zu verteidigen haben wird, so sind das eben unlösbare Widersprüche, die die Folge der Zweifelseelhaftigkeit innerhalb des Faschismus ist, an der er früher oder später, wie jeder gegen Naturgesetze Zuwiderhandelnde, zugrunde gehen muß.

Über auch das Bürgertum selbst kann auf die Dauer den gegenwärtigen Zustand in Italien nicht ertragen. Absolutistische Zustände sind mit dem Kapitalismus unverträglich, weil er eine gewisse Freibeweglichkeit der Masse, eine Anpassungsfähigkeit der Gesetzgebung und auch der äußeren Politik an die Erfordernisse der Produktion und des Absatzes und vor allem eine weitgehende Rechtssicherheit, die durch die Herrscherinteressen eines einzelnen Despoten nicht gewährleistet sind, erfordert. Schon durch die Notwendigkeit einer großen Arbeitermenge, ohne deren Freizügigkeit die kapitalistische Entwicklung in zu starre Fesseln gelegt würde, stehen die kapitalistischen Interessen im Gegensatz zu denen des Absolutismus. Darum hat die Bürgerklasse überall die alten absolutistischen Verfassungen gesprengt, darum mußte der Bürgerkönig in Frankreich trotz seiner Ergebenheit für das Prinzip der Bereicherung, darum die Metterniche und Sednizky in Österreich, die die Ansammlung eines großen Proletariats in den Städten nicht dulden wollten, weichen, darum ist die mächtige Zarenregierung zwei Jahrzehnte hindurch unterwühlt und schließlich gestürzt worden, darum mußte auch der Typus des modernen Cäsars, Wilhelm II., obwohl er sich ganz als *Commis voyageur* des Kapitalismus fühlte und als solcher blutrünstige Reden gegen die Arbeiterschaft hielt, Wasser in seinen Wein gießen, darum hat der „eiserne“ Bismarck vor der Arbeiterbewegung schließlich den kürzeren ziehen müssen, und darum ist die italienische Bourgeoisie in ihren Kampf gegen den ihre Entwicklung auf allen Seiten fesselnden Feudalismus von vornherein im Zeichen der Demokratie eingetreten. Ein Staatswesen der Anarchie, eine Prätorianerwirtschaft, wie sie das faschistische Italien gegenwärtig darstellt, mit all ihren wirtschaftlichen und politischen Unsicherheiten, ist mit der kapitalistischen Ordnung unvereinbar. Schon darum, weil eine politische Niederhaltung der Arbeiterschaft auf längere Zeit unmöglich ist. Eine so gewaltige Menschenmasse wie das industrielle (in Italien auch das landwirtschaftliche) Proletariat sie darstellt, eine Masse, auf deren intellektuellen Hochstand der Produktionsapparat angewiesen ist, muß geistig, und das heißt vor allem auch politisch, befriedigt werden, da der Staat sonst unaufhörlich von deren Rebellionen durchschüttelt wird. Man denke nur, wie oben gesagt, an die letzten zwei Jahrzehnte des zaristischen Regimes, in denen der industrielle Kapitalismus in Rußland aufgekomen war. Was Sibirien und die Katorga, was Plehwe und Bobedonoszew nicht zustande gebracht haben, das wird auch dem Faschismus und Herrn Mussolini nicht gelingen. Und gerade die zuchtlosen faschistischen Organisationen bieten die geringste Gewähr für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens, sie werden erst recht die Herde solcher Unruhen sein. Denn dieses „herrliche Heer“, in deren Squadri, wie in Prato konstatiert wurde, manchmal fast ausschließlich gemeine Verbrecher, Vorfenzieher, Messerstecher, Räuber usw., auftreten, hält ja nicht einmal innerhalb seiner eigenen Organisation Disziplin. Sie befolgen die Demobilisierungsbefehle ihres Oberhauptes nicht, sie setzen die Morde trotz des Sieges und der Abriistung fort, sie schlagen einander gegenseitig tot, und ein Veroneser faschistisches Blatt hat sogar unlängst die Notwendigkeit erörtert, Herrn Mussolini selber mit etwas Ricinus zu behandeln. Der Versuch also, die Arbeiterklasse durch Gewalttaten zu unterdrücken, muß erst recht zur blutigen Revolution führen.

Zu diesen inneren wirtschaftlichen, im tiefsten Grunde der Dinge, den Handelnden meist unbewußt, wirkenden Momenten kommt dann noch die Tatsache, daß die italienische Öffentlichkeit seit einem Jahrhundert vom Geiste der Demokratie erfüllt ist, daß alle Kommunen in ihren Denkmälern, Gedenktafeln, Platz- und Straßennamen die große und stolze Geschichte dieses

Jahrhunderts erzählen, die heroischen Kämpfe, die für die Freiheit und Einigkeit des „Italia del Popolo“ gegen Papsttum und Absolutismus, gegen geistige und politische Knechtschaft geführt wurden, daß schon in den Schulen die Verehrung und das Verständnis für diese große Tradition in die Kinderherzen gelegt wird, und es ist unmöglich, daß ein so tief eingewurzelter Gedanken- und Gefühlskomplex mit einem Ruck aus den Herzen der Bevölkerung gerissen wird. Es gibt eine Anzahl von Männern in Italien, auch im Bürgertum, die die brennende Schmach der gegenwärtigen Zustände schmerzvoll empfinden und denen die Anbringung des Kreuzfizes und des Königsbildes in den Schulen, die Verbrüderung mit dem Merkantilismus, die Zerrüttung der staatlichen Ordnung, die Herrschaft von Blünderer- und Mordbrennerbanden als ein Schandfleck auf der geheiligten Ehre Italiens vorkommt.

„Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Faschismus! Es lebe das freie Italien!“ hat bereits der Kriegsschiffkommandant Ingenieur Rosetti, Besitzer der goldenen Kriegsmedaille und Versenker des österreichischen Kriegsschiffes „Viribus Unitis“, in einer faschistischen Versammlung in Santa Margherita Liguri auszurufen den Mut gehabt. Und Herr Mussolini hat bereits (was freilich nicht zu wundern ist) alle gewesenen Ministerpräsidenten mit Ausnahme Salandras, dann einen großen Teil der Popolari trotz seiner Anbiederung an die Kirche, die meisten Führer der Freimaurer des großen Orients mit ihren Logen, auch die Logen des blauen Ordens, die liberale Presse, wie „Corriere della Sera“ (Mailand), „Stampa“ (Turin), einen Teil der demokratischen Presse, wie „Secolo“ (Mailand) und „Mondo“ (Rom), ohne die Provinzzeitungen zu rechnen, die parlamentarischen Gruppen des „Partito democratico Italiano“, zu denen auch Mitti gehört, einen Teil der „Democrazia liberale“ und sogar einen Teil der Großindustriellen der Lombardei und Piemonts gegen sich. Und die „Stampa“ geht bereits so weit, eine Zusammenarbeit der Liberalen und Sozialdemokraten zur Verteidigung der freiheitlichen Einrichtungen Italiens anzuregen. Freilich ist hierzu der psychologische Moment noch nicht gekommen, vor allem noch nicht in der Arbeiterschaft, denn der „Avanti“ kommentiert diese Einladung mit den Worten: „Der bürgerliche Staat ist der kapitalistische Staat. Die sozialistische Partei soll ihre Hilfe für den liberalen bürgerlichen Staat, den gefahrbringenden kapitalistischen Staat hergeben, soll seine Arbeit dazu leisten, die Massen zu seiner Unterstützung heranzubringen, ihn am Leben zu erhalten!“ Marxisten müßten nun freilich wissen, daß der bürgerliche Staat ein notwendiges Durchgangsstadium zum Sozialismus ist und daß es sozialistische Pflicht ist, innerhalb dieses bürgerlichen Staates die Demokratie gegenüber der Reaktion zu stärken und zu erhalten. Aber der kommunistische Teil der italienischen Sozialisten ist trotz aller Erfahrungen bis heute die Ideologie der unmittelbaren Erreichbarkeit des Sozialismus leider nicht losgeworden.

Aber diese bürgerlichen Elemente sind natürlich gegen eine so tief in breiten Volksmassen wurzelnde Macht, wie sie der Faschismus gegenwärtig darstellt, zu schwach. Um so größer ist die Pflicht der sozialistischen Internationalen, das Gewissen der gesamten gesitteten Welt gegen die asiatischen Methoden des faschistischen Italien aufzurufen. So wie der verbrecherische Überfall auf das Ruhrgebiet durch die vereinigte Arbeit des internationalen Proletariats unauslöschlich dem Weltgewissen in seiner ganzen Schändlichkeit denunziert wird, um die wahnwitzig gewordenen französischen Imperialisten an die Grenzen ihrer Macht zu erinnern, so muß es auch seine ganze Kraft einsetzen, um Italien, das in dem Bewußtsein aller Menschen als eine der kostbarsten Ursprungsstätten der europäischen Kultur lebt, vor dem völligen

Verfinken in die tiefste Barbarei zu bewahren. Es gilt, die unsäglich leidende Arbeiterschaft Italiens vor dem Untergang in Verzweiflung, in Knechtschaft und Hunger zu schützen. Keine Arbeit darf zu schwer sein, um diese im Interesse der Gesamtarbeiterschaft der Welt gelegene Aufgabe zu erfüllen. Blicke der Sieg des Faschismus aufrecht, so bedeutete das eine Niederlage des Sozialismus und der Freiheit der ganzen Welt. Denn darüber dürfen sich die außeritalienischen Sozialisten nicht täuschen: das italienische Beispiel ist äußerst verlockend für die reaktionären Kreise der ganzen Welt, und die innige Freundschaft der einander durchaus würdigen Kreise um Horthy, um Mussolini und um Orgešč deutet den Beginn einer Art faschistischen Internationale an. Der Ruhm läßt die Führer des Faschismus nicht schlafen, sie versuchen, ihre Organisationen zum Beispiel auch nach Osterreich zu verpflanzen. In Graz hat jüngst ein Herr mit dem echt italienischen Namen Stoizner sich als ermächtigt erklärt, eine faschistische Ortsgruppe zu gründen. Vor uns liegt ferner eine Einladung zu einer Versammlung am 20. Jänner 1923 in Wien, wo der Delegierte der Parteileitung der italienischen Faschisten Carlo Romagnoli im Saal des Ingenieur- und Architektenvereines einen Vortrag über Ursprung und Aufgabe des Faschismus hielt, an der, wie wir vernehmen, auch Beamte der italienischen Gesandtschaft und der bekannte Kriegsgewinner Castiglioni, der zwischen Osterreichtum und Italianität hin und her schwankt und offenbar gern die Vorteile beider Staatsbürgerschaften, das ist Valuten, einheimisen möchte, teilnahm. Ferner hat in Willach der italienische Reserveoberleutnant Richard Kicaldone mit einem gewissen Carmine Carugati eine geheime Faschistenortsgruppe gebildet. Die Neigung, einen Faschismus in den anderen Ländern aufzurichten, besteht bei den reaktionären Elementen daselbst zweifellos, und die Frontkämpfer-, Hakenkreuzler-, Ostaro-, Orgešč-, Nationalsozialisten-, Oberland- u. Organisationen mit ihren Knüppelgarden, ihren Kriegsexerzitionen, ihren Überfällen auf sozialdemokratische und kommunistische Redaktionen sind ebenso Nachahmungen des italienischen Vorbildes, wie die Defraudation der von der deutschen Reichsregierung für die Auflösung der Orgešč-Organisationen in Bayern zur Verfügung gestellten Summen durch Herrn Rahr zugunsten des Nationalsozialisten Sitler, der eine große Ähnlichkeit mit der Beschlagnahme der für Fiume gesammelten Gelder durch Herrn Mussolini für die Faschisten hat. Wichtig ist hier zunächst, welche Abwehrmaßnahmen die Arbeiterorganisationen in jedem einzelnen Lande treffen. Und hier muß zunächst festgestellt werden, daß der verschwommene Pazifismus, in dem sich manche Sozialisten, die gewiß sehr gutmütige und wohlwollende bürgerliche Friedensstheoretiker kopieren, ergehen, weder dem gegenwärtigen Stande der allgemeinen imperialistischen Entwicklung noch der Machtverhältnisse unter den Klassen entspricht.

Schon die überaus lächerliche Figur, die der Völkerbund heute spielt, der, statt eine flammende Auflehnung der ganzen Welt gegen das Ruhrverbrechen zu veranlassen, durch sein Schweigen den französischen Imperialisten geradezu die Mauer macht, zeigt, wie unzeitgemäß der pazifische Idealismus ist. Gerade die Ruhrbesetzung ist der klassische Fall des Beweises, daß die bis an die Zähne bewaffnete imperialistische Macht durch keinerlei moralische Bedenken — etwa, daß es unehrenhaft, feig, unmenschlich, undemokratisch wäre — sich abhalten läßt, einen wehrlos am Boden liegenden Gegner zu überfallen. Sie zeigt, daß es Irrsinn wäre, der französischen Schwerindustrie Friedenspredigten zu halten. Sie wird zur Rechtfertigung ihres Raubzuges für die Zerreißung des Papierfensens des Versailler Vertrages immer wieder die Phrase von den Interessen der Demokratie und der Freiheit finden. Aber ebenso lächerlich wäre es zum

Beispiel, dem kleinen Österreich predigen zu wollen, auf jeden militärischen Schutz aus den moralischen Gründen des allgemeinen Friedensbedürfnisses zu verzichten, während an seinen Ostgrenzen die bestialischen Gorthy-Banden unaufhörlich auf den Augenblick lauern, wo sie in Österreich einfallen können, um auch dort ihr blutig-reaktionäres Regiment aufzurichten. Und nicht minder kindisch ist es, der Arbeiterklasse zuzumuten, daß sie den faschistischen Rüstungen in allen Ländern*) tatenlos zusehe, um eines Tages ihre Organisation, ihre sozialpolitischen Erungenschaften und ihre Mitglieder persönlich wie in Italien wehrlos abschlagen zu lassen. Die sozialdemokratischen Programme verlangen aus guten Gründen die „Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit“. Denn, eine so leidenschaftliche Anhängerin des Weltfriedens die Sozialdemokratie ist, so sehr sie die Propaganda für die Parole „Nie wieder Krieg!“ des wackeren Barbusse unterstützt, so wenig gibt sie sich der lächerlichen Hoffnung hin, daß der Krieg aufhören würde, solange es einen Kapitalismus gibt, und so weit ist sie von der kindischen Illusion entfernt, daß dem Faschismus mit Moralsprüchlein beizukommen sei. Nein, solange das Bürgertum gegen das Proletariat Räuberbanden organisiert und diese mit Maschinengewehren, Revolvern, Bajonetten und Kanonen bewaffnet, gibt es für die Arbeiter nur eines: eine entsprechende kampffähige und kampferüstete proletarische Gegenorganisation.

Wir lehnen den Bürgerkrieg ab, wir wollen nicht, daß Mord mit Mord, Brandstiftung mit Brandstiftung, Barbarei mit Barbarei beantwortet werden. Wir glauben, daß die Lösung des Problems nur in der Befreiung aller Volksschichten von der Kriegspsychologie, in der Entbestialisierung der Volksseele, in der Rückkehr zum normalen Denken und zur normalen Rechtsauffassung zu finden sei, und daß dazu viel sittliche Kraft der Überzeugung, viel Selbstüberwindung und vor allem viel Geduld gehört. Aber solange die Kriegsentgleisten Grund haben zu glauben, daß ihnen jedes Verbrechen straflos erlaubt sei, werden sie es in stetig sich steigendem Maße begehen. Denn das ist die psychologische Triebkraft des Faschismus: der Mangel der moralischen, der staatlichen, der gesellschaftlichen Hemmungen. Diese Hemmungen muß das Proletariat, da das Bürgertum mit seiner Rechtsordnung sie zu schaffen nicht gesonnen ist, durch eigene Kampforganisationen aufrichten. Es muß dadurch den sonst fessellosen Kampfgeist der Gegner in Respekt, in Schach halten. Ihre Aufgabe ist keine offensive, sondern eine defensive, eine sozusagen prophylaktische (vorbeugende). Dazu gehört freilich noch mehr Disziplin, als das Proletariat schon in normalen Zeiten aufgebracht hat. Eine wahrhaft eiserne, im edlen Sinne militärische Disziplin; noch mehr Einigkeit, Geschlossenheit und vor allem noch mehr Verzicht auf Demagogie. Wo diese Voraussetzungen im Proletariat fehlen, wo die einzelnen Gruppen einander in Radikalismus lizitieren, da ist jede Hoffnung vergebens, da muß der Faschismus siegen. Wo sie vorhanden sind, dort, dort aber auch mit Sicherheit, wird die Überwindung des Faschismus in allen seinen Formen, dieser größten Kulturshande des Jahrhunderts, gelingen.

*) Sogar die englische „Morning post“ verlangt bereits die Einrichtung des Faschismus in England.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
Die Reaktion in Europa	5
Die Politik der sozialistischen Partei Italiens	9
Die Entstehung und Entwicklung des Faschismus	20
Der faschistische Terror	26
Was soll nun werden?	39

Von dem gleichen Verfasser erschien früher:

Die Sozialisierung in Österreich. Preis Kr. 1200.—

Die Fortschritte der Gemeinwirtschaft. Preis Kr. 2400.—

Neue Bücher

aus dem Verlage der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI,
Gumpendorferstraße 18

	Kronen
Adler Friedrich , Die Besetzung des Ruhrgebietes und die Internationale	3.000
Adler Max , Die Staatsauffassung des Marxismus	72.000
Adler Viktor , Aufsätze, Reden und Briefe:	
Band 1. Viktor Adler und Friedrich Engels	18.000
Band 2. Viktor Adler vor Gericht	72.000
Bauer Otto , Die Nationalitätenfrage. Im Druck.	
Voraussichtlicher Preis	90.000
— Die österreichische Revolution. Fünf Teile in einem Bande. Im Druck. Voraussichtlicher Preis	90.000
Brügel Ludwig , Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. Band I bis V. Erschienen sind bereits Band I, II und III. Band IV gelangt Ende Mai zur Ausgabe. Band V drei Monate später.	
Band I, geheftet	24.000
Band I, gebunden	36.000
Band II, geheftet	24.000
Band II, gebunden	36.000
Band III, geheftet	60.000
Band III, gebunden	72.000
Danneberg, Dr. Robert , Der Vertrauensmann	1.800
— Das sozialdemokratische Programm	6.000
— Der Finanzplan der Regierung Seipel	4.800
— Wiederaufbau?	2.000
Hilferding Rudolf , Das Finanzkapital	72.000

Voranzeige.

In den nächsten Wochen erscheint eine Anzahl Agitationsbroschüren über:

Wer rüstet zum Bürgerkrieg? — Die Agrarfrage. — Die Judenfrage.

Bestellungen erbittet die Wiener Volksbuchhandlung
Wien VI, Gumpendorferstraße 18